

*Wir haben hier keine bleibende Stadt,
sondern die zukünftige suchen wir. (Hebräer 13,14)*

AUFBRUCH

INFORMATIONEN DES GEMEINDEHILFSBUNDES

Editorial	S. 1
Aus Gottes Wort	S. 2
Im Gespräch	S. 3
Nachrichten und Kommentare	S. 4
Dokumentation	S. 7
Theologische Zeitzeichen	S. 9
Zur Lektüre empfohlen	S. 13
Aus der Arbeit des GHB	S. 15
Glosse	S. 16

Liebe Aufbruch-Leser,



zu Ostern hatte ich zusammen mit meiner Frau Gelegenheit, an einer Konferenz mit Hans Peter Royer aus Schladming teilzunehmen. Bei seinen Ansprachen wurde mir ein Wort Jesu, das ich schon selber viele Male bedacht und ausgelegt hatte, in einer ganz neuen Dimension klar. Es ist das Wort vom größten Gebot Gottes, nämlich daß wir Gott mit aller Kraft und Intensität lieben sollen. Jesus sagt nicht, so führte H.P. Royer aus, daß wir an Gott mit aller Kraft glauben sollen, sondern

daß wir ihn mit aller Kraft lieben sollen. Eigentlich ein kleiner Unterschied, über den man schnell hinweg liest, aber für mich wurde er zu einer Osterbotschaft. „Liebst du mich?“ – das war die Frage, die Jesus dreimal an Simon Petrus richtete (Joh. 21,15ff.). Nachdem wir alle zu Ostern das Evangelium vom Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu wieder neu gehört haben, wünsche ich uns auf diese Frage unseres Herrn ein neues, ungeteiltes und frohes Ja.

Die ProChrist-Evangelisation mit Ulrich Parzany liegt nun schon wieder einige Wochen zurück. Freunde hatten uns insbesondere auf den Abend „Was sind unsere Werte wert?“ vom 8. März hingewiesen. Jetzt kamen wir dazu, diese Ansprache im Internet anzusehen. Mit Freude hörten wir die klaren Aussagen zur Unterscheidung von Sünde und Sünder und die ernste Warnung, sich mit der eigenen Sünde zu identifizieren und sie nicht loszulassen. Eindrücklich das Beispiel vom hartgewordenen Geschäftsmann. Mutig die Sätze zur Homosexualität. Ich zitiere sie hier: „Gott liebt jeden Menschen bedingungslos. ... Aber in der Bibel gibt es ganz klare Aussagen, daß sowohl sexuelle Praxis außerhalb der Ehe wie homosexuelle Praxis Sünde ist. ... Ich identifiziere mich mit dem Wort Gottes. ... Ich identifiziere mich mit diesem Maßstab. ... Ich glaube, es ist die rettende Unterscheidung, die Gott uns anbietet, daß er, wo er Nein sagt zu unseren Taten, zu unserer Praxis, zugleich ein Ja sagt zu uns als Personen“. Solche klaren Aussagen wünschte man sich auch von unseren evangelischen Bischöfen und Synoden!

Mit Sorge sehe ich, daß die sog. political correctness das Recht der freien Meinungsäußerung in unserem Land zunehmend einengt und unterminiert. Als frühere DDR-Bürger haben meine Frau und ich ein feines Gespür für diese Entwicklung. Ich greife einige Ereignisse aus der letzten Zeit heraus. Da wurde der katholische Publizist Martin Lohmann, der Vorsitzende des Bundesverbands Lebensrecht, aufgrund seiner am 3.12.12 in der „Hart aber Fair“-Sendung geäußerten Meinung zur Homosexualität von seiner Dozentur in der Kölner Macromedia Hochschule für Medien und Kommunikation entbunden. Zur Begründung hieß es „Die Hochschule vertritt in ihren Grundwerten ein Menschenbild, in dem verschiedene sexuelle Orientierungen respektiert werden“. Im Januar hat der Kirchenvorstand der Leipziger Peterskirche einem Leipziger Theologiestudentenkreis unter sagt, dort einen Segnungsgottesdienst durchzuführen. Die Kirchenvorstandsvorsitzende gab nach Rückfrage folgende Begründung: „Entscheidend hierfür war neben der Haltung des Theokreises gegenüber homosexuellen Partnerschaften

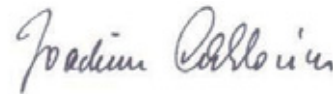
u.a. auch das Verständnis des Theokreises zur Rolle der Frau in der Kirche und dessen Verbindung zu abwertenden Äußerungen im Internet über angeblich ungläubige Pfarrer“. Die „Offensive Junger Christen“ in Reichelsheim muß sich im Auftrag des Bundesjugendministeriums einer Überprüfung durch die „Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend“ unterziehen, weil sie angeblich „problematische Werte zum Thema Homosexualität“ vermittele. Im „Kirchenfernsehen“ der Württembergischen Landeskirche lief im Januar in der Reihe „Alpha und Omega“ eine Sendung zum Thema „Kirche und Homosexualität“. Die drei Teilnehmer einschließlich der Moderatorin waren sich einig in der Befürwortung homosexueller Praxis durch kirchliche Amtsträger. Ein Befürworter der biblischen Aussagen zum Thema war nicht eingeladen. Die Sendung war ein Musterstück in puncto Meinungsmanipulation. Ein Beispiel aus dem Raum der Hannoverschen Landeskirche: Das „Haus kirchliche Dienste“, das einen kirchlichen Beauftragten für das Thema „Kirche und Islam“ beschäftigt, rät einer Kirchengemeinde ab, einen zum Christentum übergetretenen Ex-Muslim sprechen zu lassen, weil dies dem Dialog zwischen Christentum und Islam nicht förderlich sei. Bekehrte Muslime passen offensichtlich nicht in diese Art von Dialogkultur. Und ein jüngstes Beispiel: Der Leiter von „Wüstenstrom“ äußert sich zur neuesten Gesetzesinitiative der „Grünen“ (siehe S. 8 in diesem Heft), wie folgt: „So werden wir heute schon von Diskussionsprozessen ausgeschlossen, wir werden von Fortbildungen der Jugendhilfe ausgeschlossen, Mitarbeiter erhalten keine Wohnung, weil sie bei Wüstenstrom arbeiten, an Universitäten und Hochschulen müssen Mitarbeiter vor einen Genderausschuss, wenn sie einen Studiengang belegen wollen und wir wurden aufgrund falscher Verleumdungen erst gar nicht ins Diakonische Werk aufgenommen und ver-

schiedene, auch christliche evangelikale Gruppen, distanzieren sich von uns, weil sie vermutlich Angst vor Diskreditierung haben.“ (Die gesamte Stellungnahme haben wir auf unserer Internet-Textseite www.gemeindenetzwerk.de veröffentlicht).

Die Beispiele zeigen, daß sich unsere Gesellschaft allmählich vom Grundrecht auf freie Meinungsäußerung verabschiedet. Daß sich sogar evangelikale Gruppen an diesem Prozeß beteiligen, wie der Stellungnahme von Wüstenstrom zu entnehmen ist, ist dabei besonders erschütternd. Die Frage ist, wer uns irgendwann dieses Recht wiedergibt, wenn es einmal durch demokratisch verabschiedete Gesetze vollständig abgeschafft sein wird. Ich befürchte, daß diejenigen, die jetzt dabei sind, ihre neue Meinungsdictatur zu errichten, die ersten sein werden, die dann gegen sie protestieren werden. Aber dann wird es zu spät sein.

Um noch einmal an den Anfang dieses Editorials zurückzukehren: die Liebe zu Christus hat auch eine gesellschaftliche Auswirkung. Sie befreit uns von aller Angst und Hörigkeit Menschen gegenüber. Sie schenkt uns echte, geistliche Mündigkeit, so daß wir uns nicht mehr umhertreiben lassen von „jedem Wind einer Lehre“ und „trügerischem Spiel der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen“ (Eph. 4,14). Ich wünsche uns allen ein volles Maß dieser Freiheit. Wir brauchen sie von Jahr zu Jahr nötiger.

Ihr



Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Aus Gottes Wort

„Wie lesen wir die Bibel?“ Zu diesem Thema wurde eingeladen. Ich sitze unter 200 Interessierten in Leipzig. Im Podium fünf Theologen. Sie diskutieren eine Stunde lang, wie man biblische Texte verstehen kann und muss. Es fallen Stichworte wie „Schriftverständnis“, „Hermeneutik“, „zeitgemäß verstehen“, „nicht eins zu eins übertragen“, „Auslegung“ und „Interpretation“. Zugleich erinnere ich mich an die Zeit, als ich Christ wurde. Unkommentierte Sätze der Bibel hatten mich als Jugendlichen persönlich angesprochen und eine Lebenswende bewirkt. Seitdem sind fast 50 Jahre vergangen. Jahre, in denen Gottes Wort mich im Glauben wachsen ließ. Jahre, in denen ich von gestandenen Christen lernen konnte. Jahre, in denen mein Leben am heiligen Wort Gottes geprüft und korrigiert wurde. Für diese geistliche Entwicklung bin ich sehr dankbar. Es erinnert mich an den April-Monatspruch: „Wie ihr nun den Herrn Christus Jesus angenommen habt, so lebt auch in ihm und seid in ihm verwurzelt und gegründet und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, und seid reichlich dankbar“ (Kol 2,6-7).

Die Diskussion im Podium will kein Ende nehmen. Bei mir bleibt der Eindruck: Es gibt eine Diktatur der Hermeneutik. Theologie kann (oder will?) einen unbedarften Christen manipulieren. Wie viel Besucher dieses Abends werden verwirrt nach Hause gehen? Fragen über Fragen. Ich lese weiter: „Seht zu, dass euch niemand einfange durch Philosophie und leeren Trug, gegründet auf die Lehre von Menschen und auf die Mächte der Welt und nicht auf Christus. Denn in ihm

wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ (Kol 2,8). Dafür bin ich reichlich dankbar! Dankbar für Gottes vertrauenswürdiges Wort der Bibel; dankbar für vollmächtige Verkünder; dankbar für Christen, die mir Vorbild und Ansporn im Leben waren. Lasst uns mehr für Pastoren, Pfarrer, Theologiestudenten, Professoren und Bischöfe beten. Dass sie ihren Intellekt, ihren Einfluss und ihr Wissen nicht über die Autorität Gottes heben. Die Versuchung ist groß. Ihre Verantwortung vor Gott und den Menschen ebenso. Beten Sie mit?

„So lebt auch in ihm.“ Diese Aufforderung aus dem Monatspruch bleibt bei mir hängen. Täglich in enger Gemeinschaft mit Jesus Christus und seinem Wort sein. Jeden Tag umsetzen, was Gottes Wort mir sagt. Das ist Gottes Wille! Auch für Sie! Im Berufsalltag, in der Freizeit, am Computer oder hinter dem Lenkrad. In den zwischenmenschlichen Beziehungen oder bei ehrenamtlichen Aktivitäten; in der Kindererziehung oder in der Pflege der alten Generation: „So lebt auch in ihm.“ Wie viel Frieden würde in unserem Land wachsen, wenn Christen täglich, 7 Tage die Woche, in Jesus Christus lebten, statt zu diskutieren oder zu rätseln, ob Gottes Wort noch gilt oder ganz anders interpretiert werden müsste. „Seht zu, dass euch niemand einfange...!“ Oder soll ich sagen: „Seid wachsam, dass Ihr nicht manipuliert werdet!“

Wolffhart Neumann

Er ist Diakon und war bis zum Ruhestand ProChrist-Referent-Ost. Er gehört zum Bruderrat des Gemeindehilfsbundes.



Der fünffache Familienvater und vierfache Großvater lebt mit seiner Familie in Sachsen. Als Evangelist und Musiker ist er in ganz Deutschland und darüber hinaus zu Ansprachen und Konzerten unterwegs. Scheufler tourte mit Bibel und Gitarre durch Namibia und Tschechien, predigte auf Korsika und auf der EXPO 2000 in Hannover, wo seine Ansprache

an 510 Veranstaltungsorte in Europa übertragen wurde. Seit 2005 wird seine wöchentliche Radiosendung „Nachgedacht“ in Sachsen ausgestrahlt. Scheufler leitet das Evangelisationsteam Sachsen (www.evangelisation.biz).

Wie wird man „Evangelist“?

Die Gabe der Evangelisation ist eine unter vielen. Evangelisation ist ja nur ein Teil der kirchlichen Wortverkündigung. Während der größere Teil sich an die Christen wendet, hat der Evangelist Nichtchristen vor Augen. Evangelisten sind also Leute, die im Gespräch oder in einer Ansprache das Evangelium so weitersagen, dass es von Nichtchristen verstanden wird. Zehn Prozent der praktizierenden Christen hätten die Gabe der Evangelisation, soll eine Untersuchung ergeben haben. Bei mir begann es mit der Bekehrung. Seitdem kann ich das Beste - also Jesus - nicht für mich behalten. Nach meiner Bekehrung habe ich gelernt, dass Gabe und Aufgabe zusammen gehören. Und so begann ich ehrenamtlich in der Jugendarbeit. Danach ging ich zum Studium und wurde 1985 hauptberuflicher Jugenddiakon im Erzgebirge. Nun arbeite ich schon über 14 Jahre als Evangelist.

Warum halten Sie evangelistische Arbeit für wichtig?

Es geht nicht darum, ob Lutz Scheufler Evangelisation für wichtig hält. Jesus hat den Auftrag gegeben. Ihm ist es wichtig. Ich will seinem Auftrag gehorsam sein. Wir sollen von Jesus reden und zu ihm einladen. Kreuz und Auferstehung sind der Dreh- und Angelpunkt in der evangelistischen Verkündigung. Dass aus einem Geschöpf Gottes ein Kind Gottes wird, ist die Absicht von Jesus. Es geht um Rettung. Evangelisation findet aber nicht erst dann statt, wenn sich jemand bekehrt. Evangelisation geschieht dort, wo von Jesus gesprochen und zur Bekehrung gerufen wird. Wer das tut, erlebt dann auch, dass Jesus sein Versprechen hält. „Ich bin bei euch alle Tage...“ hat er denen zugesagt, die dem Missionsbefehl gehorsam sind.

Was sind die betrüblichsten und erfreulichsten Erfahrungen im evangelistischen Dienst?

Wenn ich Bekehrungen miterleben darf, dann ist das wunderbar. Die Zusammenarbeit unterschiedlicher Gemeinden tut gut. Betrüblich finde ich, wenn Formen der Gemeindegemeinschaft, wie Gästegottesdienste und Glaubenskurse, gegen die Evangelisationswoche ausgespielt werden. Bei den Aktivitäten in christlichen Gemeinden wird immer wieder auf Vielfalt gepocht. Die evangelistische Verkündigung scheint jedoch nicht dazu zu gehören. Ausgegrenzt oder verhindert wird sie vor allem von Berufschristen. Wenn wir die Menschen zu Christus rufen wol-

len, brauchen wir aber Vielfalt: Glaubenskurse und persönliche Evangelisation und öffentliche Veranstaltungsevangelisation!

Wir haben von der Evangelisation in Winterlingen gehört, dass sie ein großes Echo fand. Wie hat sich das gezeigt?

Wer hat Ihnen denn das erzählt? Ich gehe davon aus, dass Evangelisation immer ein großes Echo findet. Das Wort Gottes soll nicht leer zurück kommen, habe ich mal gehört. In Winterlingen gab es jedoch für mich eine Besonderheit. Erstmals war eine römisch-katholische Gemeinde als Veranstalter dabei. Der evangelische Pfarrer sprach in diesem Zusammenhang von „Bekenntnisökumene“. Am vierten Tag waren die Bibeln auf dem Büchertisch ausverkauft. Der katholische Pfarrer freute sich, dass seine Leute nun Bibel lesen wollen.

Wie schätzen Sie die allgemeine geistliche Situation in den evangelischen Landeskirchen ein?

Angenommen, Gott würde sterben. Viele Gemeinden würden es nicht mal bemerken. Sie betreiben Nabelschau, drehen sich nur um sich selber und verlieren den Blick für die Verlorenen und auch für Gott. Gott sei Dank haben wir auch Kirchengemeinden und Gemeinschaften, die Rettungsstationen sind. Ich mache die Einschätzung der geistlichen Situation am Retter-Sinn fest. Die 22 Gliedkirchen der EKD beschäftigen nur drei Evangelisten. Ich war bisher mit einer 80%-Anstellung einer von ihnen. Einen weiteren Evangelisten hat Württemberg, den dritten kenne ich nicht. Diese Tatsache macht einiges über den geistlichen Zustand deutlich. Bei ProChrist ist die Zahl der Übertragungsorte zurückgegangen. Die Zeltmissionen verzeichnen seit Jahren einen Rückgang ihrer Einsätze, obwohl das Zelt der Veranstaltungsraum mit der niedrigsten Hemmschwelle ist. Jetzt kommen Sie mir bitte nicht mit „Das sind alles auslaufende Modelle“. Wir erleben mit unserem Evangelisationszelt - siehe Winterlingen -, dass die Hütte jeden Abend voller wird. Das Problem ist der fehlende Retter-Sinn. Viele aktive Gemeindeglieder und auch Kirchenangestellte können nicht mal denken, dass es die Hölle geben könnte.

Ist die Lage in den freikirchlichen Gemeinden anders?

Es gibt inzwischen freikirchliche Theologen, die ihre landeskirchlichen Kollegen links überholen. Das Firmenschild macht es nicht. Jesus arbeitet mit Personen.

Können Sie die Auffassung bestätigen, die immer wieder vertreten wird, dass der postmoderne Mensch religiös interessiert ist, aber für ein kirchlich gebundenes Christentum nur schwer zu gewinnen ist?

Wenn der Atheismus eine Religion ist, wo das ICH der Gott ist, dann sind alle Menschen religiös interessiert. In der Verkündigung versuche ich jedoch deutlich zu machen, dass es im Leben nicht um diese oder jene Religion geht, sondern um eine Person. Von Jesus bekommt ein Mensch alles, was er zum Leben braucht. Und wenn das zu Ende geht, schenkt Jesus alles, was man zum Sterben braucht. Ich rufe als Evangelist die Menschen nie zu einer bestimmten Kirche oder Gemeinde. Ich rufe zu Jesus. Ist die Beziehung zu Jesus geklärt, dann bekommt der neue Christ Heimweh nach Gemeinschaft mit anderen Christen.

Wie weit ist eine Patchwork-Religiosität in Deutschland verbreitet?

Dieses Phänomen ist nicht neu. Damit haben wir Menschen schon immer ein Problem. Deshalb steht das Gebot „Du sollst keine anderen Götter haben...“ ganz vorn. Wir neigen zum Aber-Glauben: „Ich glaube an Gott, aber glaube auch an...“. Ganz das Vertrauen auf Gott setzen ist uns zu riskant und so wird dieses und jenes für den religiösen Flickenteppich aufgesammelt.

Was hat Sie im Evangelisationsteam bewogen, die geistliche Leitungskompetenz der landeskirchlichen Leitungsgremien zu bestreiten?

Seit 1985 bin ich im Dienst der sächsischen Landeskirche. Erstmals musste ich 2012 erleben, dass von der Kirchenleitung eine Entscheidung getroffen wurde, die sich mit dem Zeugnis der Bibel nicht vereinbaren lässt. Es geht um die Möglichkeit, dass homosexuelle Pfarrer mit ihrem Partner im Pfarrhaus wohnen. Was die Bibel als Sünde bezeichnet, wird zugelassen und in Ordnungen gegossen. Daraufhin haben wir vom Evangelisationsteam eine Stellungnahme veröffentlicht. Sie enthält unter anderem, dass wir Bischof und Kirchenleitung nicht mehr als geistliche Leitung anerkennen. Die juristische Leitung der Institution Kirche ist davon nicht betroffen. Auf diese geistliche Äußerung wurde seitens der Landeskirche jedoch juristisch reagiert. Erst wurde ich am 13. Juni 2012 vom Dienst suspendiert und im September dann gekündigt. Ich sollte einlenken. Das habe ich nicht gemacht. Als Evangelist muss ich der Bibel und den Bekenntnisschriften gehorsam sein, auch wenn ein Bischof etwas anderes sagt. Es geht bei dieser Auseinandersetzung eigentlich nicht um die praktizierte Homosexualität, sondern um die Heilige Schrift.

Würden Sie heute diese Erklärung wieder abgeben?

Wir stehen nach wie vor dazu. Niemand vom Evangelisationsteam hat die Erklärung widerrufen. Wir dürfen nicht erst auf unser Gehaltskonto schauen, um dann zu entscheiden, ob wir dem Wort Gottes treu sein können.

Was hat sich in Ihrem Dienst verändert, seitdem Sie nicht mehr von der Sächsischen Landeskirche angestellt sind?

Vom Arbeitsschwerpunkt hat sich nichts verändert. Ich arbeite weiterhin als Evangelist und bin Leiter vom Evangelisationsteam. Meinen Dienst versehe ich jetzt als freier Evangelist. Die Terminanfragen haben zugenommen, so dass bereits der Kalender 2015 aufgeschlagen werden muss. Finanziert wird die Arbeit über Spenden und Beiträge der einladenden Gemeinden.

Sie haben in Ihrer öffentlichen Stellungnahme auch die Einberufung einer Bekenntnissynode durch die Sächsische Bekenntnis-Initiative gefordert. Haben Sie von Vertretern der Initiative darauf ein Echo erhalten?

Unsere Bitte wurde abgelehnt. Die Bekenntnis-Initiative will den von der Landessynode initiierten und vom Landesbischof dirigierten Gesprächsprozess mitmachen. Als Evangelisten werden wir allerdings nicht kirchenpolitisch tätig. Das ist nicht unsere Aufgabe.

Wie sollen sich landeskirchliche Christen, die in ihrem Glauben bibel- und bekenntnisgebunden sind, angesichts des neuen Pfarrdienstgesetzes verhalten?

Das ist und bleibt eine Gewissensentscheidung. Manche sagen: „Was wir erleben, ist Gericht Gottes an der Kirche. Verlasst das sinkende Schiff.“ Andere meinen: „Wenn wir nicht in der Kirche bleiben, dann können wir auch nichts mehr bewegen“. Beiden könnte ich Feigheit vorwerfen. Den einen, weil sie zu feige für die Auseinandersetzung in der Kirche sind. Den anderen, weil sie zu feige sind, neue Wege zu gehen oder auf ihre Sicherheiten zu verzichten. Mit diesen Vorwürfen wäre aber niemandem geholfen. Ich bin ratlos und kann keine Empfehlung geben. Ich selber bleibe in der Kirche. Ich werde doch nicht meine Ortsgemeinde verlassen, nur weil in der Bischofskanzlei und der Kirchenleitung Irrlehrer regieren.

Kennen Sie die Arbeit des Gemeindehilfsbundes? Wenn ja, wodurch? Geben Sie uns bitte noch einen Rat für die Ausgestaltung unseres Dienstes. Wo sollten wir Ihrer Meinung nach die Schwerpunkte legen?

Biblische Lehre brauchen wir Christen. Denn nur durch Bibelkenntnis wächst die Gabe der Geisterunterscheidung. Was kommt aus Gottes Geist? Was kommt von anderen Geistern? Diese Gabe haben wir bitter nötig. Gehört habe ich erstmalig von Ihrem Verein durch meinen Kollegen Dr. Theo Lehmann.

Aufbruch: Herr Scheufler, wir danken Ihnen für das Gespräch!

Die Fragen stellte Pastor Dr. Joachim Cochlovius. Das vierteljährlich erscheinende Mitteilungsblatt des Evangelisationsteams „Info-Evangelisationsteam“ kann kostenlos unter folgender Adresse bestellt werden: Evangelikale Stiftung GmbH, Mendelejewstraße 10, 09117 Chemnitz (www.evangelisation.biz)

Nachrichten und Kommentare

Euthanasie: Der Tod als professionelle Dienstleistung – auch für Minderjährige?

Ein taubes Zwillingsspaar hat in Belgien laut einem Pressebericht gemeinsam ärztliche Sterbehilfe in Anspruch genommen, nachdem die Geschwister allmählich zu erblinden begannen. Die beiden 45 Jahre alten Männer aus dem Raum Antwerpen hätten neben ihrer Taubheit seit einigen Jahren auch an Sehproblemen gelitten. Am 14. Dezember 2012 verabreichten ihnen Ärzte des Brüsseler Universitätsklinikums die tödlichen In-

jektionen. Die Brüder hatten nicht an einer tödlichen Krankheit gelitten.

„Der Fall der Zwillinge ist skandalös“ schreibt die FAZ (online, 16.1.2013). Nicht deshalb, „weil zwei Menschen aus Verzweiflung und Angst in den Tod flüchteten, sondern weil sie jemanden fanden, der ihnen beim Sterben half“. Diese Entscheidung setze voraus, „dass das Leben der Zwillinge, deren Schicksal die Taubblindheit und keine tödliche Krankheit war, als nicht mehr lebenswert eingestuft wurde. Die Schleusen, Sterbehilfe und Behinderung von nun an in einem Atemzug zu nennen, sind damit geöffnet. Für die Betroffenen ist das fatal“.

Während der Fall in vielen Ländern Empörung ausgelöst hat, geht der belgische Senat nun einen Schritt weiter. In Zukunft soll, so der Vorschlag der regierenden Sozialisten, aktive Sterbehilfe auf Minderjährige und demente Menschen ausgeweitet werden (vgl. IMABE-Newsletter, Januar 2013). Aktive Sterbehilfe ist in Belgien seit zehn Jahren unter bestimmten Umständen gestattet, bei Minderjährigen noch verboten. Laut geltendem Gesetz muss der unheilbar kranke Patient im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte den Wunsch zu sterben „freiwillig, überlegt und wiederholt“ geäußert haben. Hoffnung auf Linderung darf nicht bestehen. Zudem muss die Krankheit ein Weiterleben für den Kranken „körperlich oder psychisch unerträglich“ machen.

In einem Artikel in der Medizinzeitschrift *Artenskrant* (englische Version, online, 4.2.2013) berichtet ein betroffener Sohn, der belgische Wissenschaftler Tom Mortier, vom Tod seiner Mutter durch Euthanasie. Sie hatte an einer chronischen Depression gelitten. Seine Mutter hatte zwei Jahre zuvor den Kontakt mit ihm abgebrochen. Die Ärzte des Brüsseler Universitätsklinikums, die die tödlichen Injektionen verabreichten, hatten ihn weder davor noch danach kontaktiert.

Der dreifache Familienvater Mortier hat viele Fragen: „Was sind die Kriterien, um zu entscheiden, was ‚unerträgliche Leiden‘ sind? Können wir uns auf eine solche Entscheidung einer psychisch kranken Person verlassen? Kann eine psychisch kranke Person eine ‚freie Wahl‘ haben? Warum haben die Ärzte nicht versucht, ein Treffen zwischen der Mutter und ihren Kindern zu vereinbaren? Warum können wir es nicht mehr ertragen zu sehen, dass andere Menschen leiden?“ In Wahrheit sei der Appell an die „freie Wahl“ Folge der Bequemlichkeit, sich nicht um den anderen kümmern zu wollen, sagt Mortier.

Der vorzeitige Tod als Dienstleistung für alle, ausgeführt von staatlich geprüften Fachleuten – ist das die Zukunft des Sterbens? fragt der Journalist Alexander Kissler in einem kritischen Kommentar im deutschen Magazin *Cicero* (online, 22.1.2013) zur geplanten Neuregelung für Sterbehilfe-Vereine in Deutschland, die ärztlich assistierten Suizid anbieten. Die entsprechende Gesetzesvorlage, die Ende Januar den Bundesrat hätte passieren sollen, wurde dank des Widerstandes der CDU/CSU vorerst auf Eis gelegt (vgl. *Die Welt*, online, 17.1.2013).

Der Medizinethiker Axel W. Bauer weist darauf hin, „dass weit über 90 Prozent aller Suizidenten letzten Endes unter einer klinischen Depression leiden“. Sie befänden sich „in einer ausweglosen Lage, in der sie Hilfe bräuchten und nicht (...) den kostenlosen Todesstoß“, so Bauer in einem Interview im Deutschlandradio (online, 16.1.2013).

Quelle: www.imabe.org (Institut für medizinische Anthropologie und Bioethik, Wien)

Abtreibung: Tötung weiblicher Föten auch in Europa verbreitet

Dass in Indien und China Millionen Frauen fehlen, weil sie abgetrieben wurden, ist bekannt. Der aktuelle UNFPA-Report *Sex Imbalances at birth: Current Trends, Consequences and Policy Implications, August 2012* spricht davon, dass selektive Abtreibungen und Kindesmorde in Asien 117 Millionen Mädchenleben gekostet hätten. Allein China und Indien seien

für 85 Millionen verhinderte Frauenleben verantwortlich, trotz Wirtschaftsboom. In China liegt das Verhältnis zwischen Buben und Mädchen bei 118 zu 100, in einigen Gegenden kommen sogar schon über 130 Buben auf 100 Mädchen. Ein normales Geschlechterverhältnis liegt laut WHO bei 102 bis 106 Buben zu 100 Mädchen.

Inzwischen kann es offenbar auch in Europa und im benachbarten Kaukasus für ein Ungeborenes ein todbringender Makel sein, weiblich zu sein. In Armenien und Aserbaidschan kommen auf 100 Mädchen derzeit etwa 115 Buben zur Welt, in Albanien sind es nach den gerade erst veröffentlichten Geburtenstatistiken 112 Buben – das sind in etwa indische Zustände. Auch in Albanien, wo seit dem Fall des Kommunismus Abtreibung bis zur 12. Schwangerschaftswoche straffrei ist, gelten Buben kulturell mehr als Mädchen. Laut Demografieexperte Christopher Guilmo vom *Pariser Forschungsinstitut für Entwicklung (IRD)* steht Albanien in Europa an der traurigen Spitze, gefolgt von drei weiteren Ländern des Balkans: Kosovo (110 Buben), Montenegro (109 Buben) und Mazedonien. Die drei letztgenannten Länder sind EU-Beitrittskandidaten.

Es ist paradox, aber der medizinische Fortschritt führte dazu, dass Eltern sich den traditionellen Wunsch nach Buben erfüllen können und Mädchen diskriminiert werden. Das Absurde sei, sagt die Grünen-Europaabgeordnete Franziska Brantner, dass die EU die Familienplanung in China kritisieren dürfe, weil China als Entwicklungsland gelte. Das sei bei den Balkanländern, mit denen die EU verhandelt, anders. Hier falle Abtreibung in den Bereich der Gesundheitspolitik – und nicht der Menschenrechtspolitik. „Die EU kann politisch Druck machen, rechtlich hat sie gegen die Beitrittskandidaten mit zweifelhafter Abtreibungspolitik aber keine Handhabe“, kritisiert Brantner, berichtet die *Süddeutsche Zeitung* (online 1.1.2013). Das könnte sich ändern, denn im Frauenausschuss des *Europäischen Parlamentes* wächst die Empörung. Innerhalb der *Europäischen Union* ist die Praxis offenbar weiter verbreitet als bisher angenommen. Im Oktober 2012 wurde ein dänischer Abtreibungstourismus zum Nachbarn Schweden publik (vgl. *diestandard*, online 22.10.2012). In Dänemark gilt die Fristenregelung bis zur 12. Woche. Zahlreiche Däninnen waren zur Abtreibung über die Grenze gereist, als sie etwa in der 14. Woche erfahren hatten, dass sie ein Mädchen erwarteten. Schweden hatte 2009 entschieden, dass die geschlechtsselektive Abtreibung bis zur 18. Woche erlaubt sei (vgl. *Imabe-Newsletter* Juni 2009). Auch aus den Niederlanden und Belgien gebe es, so EU-Frauenpolitikerinnen, Berichte über den Trend „Bitte nur kein Mädchen“, ebenso in Großbritannien und Kanada.

„In Ländern, die seit Jahrzehnten eine laxe Abtreibungspraxis akzeptiert haben, ist die Selektion nach dem Geschlecht wohl nur die Spitze des Eisberges“, sagt IMABE-Geschäftsführerin Susanne Kummer. Es sei schwer vermittelbar, einerseits mit der Nicht-Diskriminierung bei Frauen zu argumentieren und zugleich die Diskriminierung von Behinderten, die in Österreich bis zur Geburt abgetrieben werden dürfen, zuzulassen, kritisiert die Ethikerin. Der frauenfeindliche Genderzid sollte daher Anstoß für eine tiefere gesellschaftliche Debatte über den Wert und die Würde jedes Menschen in jeder Lebensphase sein, fordert Kummer.

Quelle: www.imabe.org (Institut für medizinische Anthropologie und Bioethik, Wien)

Die Europäische Bürgerinitiative „1-von-uns“

Worum geht es bei der Europäischen Bürgerinitiative „1-von-uns“?

Der Mensch ist ab dem Zeitpunkt der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle ein Mensch. Das hat der Europäische Gerichtshof (EuGH) am 18. Oktober 2011 erstmals höchststrichlerlich festgestellt. Daraus ergeben sich weitreichende Folgen für das gesamte EU-Recht: Seither ist klar, dass seitens der EU das Leben und die Würde jedes menschlichen Embryos vom Zeitpunkt der Befruchtung an geschützt werden muß. Dieser Schutz ist aktuell jedoch nicht gewährleistet. Er muß von uns Bürgern jetzt durchgesetzt werden. Dazu wurde die Europäische Bürgerinitiative „1-von-uns“ gegründet.

Was ist das wichtigste Ziel der Europäischen Bürgerinitiative „1-von-uns“?

Wir wollen erreichen, dass die EU sich an ihr eigenes Recht hält und die Finanzierung sämtlicher Aktivitäten beendet, welche zur Tötung menschlicher Embryonen führen. Dies betrifft verschiedene Politikbereiche der EU, darunter Forschung, Entwicklungspolitik und das öffentliche Gesundheitswesen. Wir fordern konkret den Stopp von EU-Geldern für Forschung mit embryonalen Stammzellen und des Klonens sowie für Abtreibung als Mittel der Bevölkerungskontrolle und der Familienplanung unter dem wohlklingenden Begriff der „sexuellen und reproduktiven Gesundheit“ im öffentlichen Gesundheitswesen und in der Entwicklungshilfe.

Wie können Sie diese Initiative unterstützen?

Unterschreiben Sie! Für den Erfolg der Bürgerinitiative müssen in Deutschland bis zum 1. November 2013 mindestens 80.000 Unterschriften gesammelt werden. EU-weit brauchen wir eine Million Unterschriften. Die Masse macht's. Sie können diese Initiative auf dreierlei Weise unterstützen:

1. Unterschreiben Sie online unter www.1-von-uns.de.
2. Informieren Sie andere. Leiten Sie dazu einfach den Link der Webseite an Ihre Familienmitglieder, Freunde und Bekannten weiter.
3. Werden Sie Botschafter dieser Initiative und sammeln Sie Unterschriften in Papierform. Nutzen Sie dazu bitte unbedingt das Original-Unterschriftenformular der EU, das Sie ebenfalls auf www.1-von-uns.de ausdrucken können.

Wer kann unterschreiben?

Jeder Bürger und jede Bürgerin mit aktivem Wahlrecht in einem EU-Mitgliedsstaat kann unterschreiben. Das Mindestalter in Deutschland beträgt 18 Jahre, in Österreich 16 Jahre.

Was erreichen Sie mit Ihrer Unterschrift?

Mit Ihrer Unterschrift fordern Sie die EU-Kommission auf, das geltende Gemeinschaftsrecht in der EU-Politik und allen Mitgliedsstaaten anzuwenden und die EU-Finanzierung von Aktivitäten, mit denen die Tötung menschlicher Embryonen einhergeht, zu untersagen.

Quelle: www.1-von-uns.de

Droht ein islamistischer Staat in Syrien?

Zwei Jahre hält die Gewalt in Syrien nun an. Die Uno schätzt, dass bisher weit über 60.000 Menschen getötet wurden. Die Gefahr wächst, dass extremistische Kräfte die Kontrolle über das Land gewinnen. Schon lange bemühen sich die USA und europäische Staaten, die gespaltene syrische Opposition zu formieren. Jeder weitere Versuch wird in den Medien mit der Hoffnung verknüpft, dass nach einem Sturz Assads Menschenrechte, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit herrschen werden. Doch hinter dieser Fassade schaffen militante islamistische Gruppen Fakten.

Beobachter gehen davon aus, dass die Islamisten durch Überfälle auf militärische Einrichtungen inzwischen ausreichend Waffen und Munition erbeutet haben. Damit sind sie von der Unterstützung ausländischer Geldgeber unabhängig. Die aus sunnitischen Islamisten bestehenden Gruppen streben die Oberherrschaft über die islamische Welt (Kalifat) und die strikte Anwendung der Scharia an. Damit wächst die Gefahr für Christen und auch Muslime, die das extremistische Gedankengut der «Heiligen Krieger» nicht teilen, zum Beispiel Alawiten und Schiiten. Entsprechend häufen sich Berichte über die Plünderung und Zerstörung von Kirchen und anderen religiösen Stätten. Auch die Vertreibung, Entführung und Ermordung von Christen nimmt weiter zu. CSI wird weiterhin alle sich bietenden Möglichkeiten nutzen, um den Christen in Syrien und Flüchtlingen in den Nachbarländern zu helfen.

Quelle: *Christian Solidarity International*

Lettland: Erzbischof Janis Vanags zum Thema Homosexualität

In einem Interview mit der lettischen Kirchenzeitung „Svetdienas Rits“ bezeichnete der Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Lettland Janis Vanags die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare als „Irrweg“. Es sei Auftrag der Kirchen, Sünden einerseits als Lebensrealität anzuerkennen, andererseits aber dazu aufzurufen, diese zu bereuen und sich von ihnen abzuwenden. Wenn eine Kirche Sünden segne, dann sei sie in „Verwirrung geraten“. Nach Ansicht von Vanags führt die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare weltweit zur Spaltung der Kirchen. Dabei gehe es nicht um „Hass“ gegen gleichgeschlechtlich empfindende Menschen, sondern um zwei unterschiedliche Denksysteme. Im Gegensatz zum „neuen Glauben“ der Postmoderne ordne sich der „alte Glaube“ der Autorität der Heiligen Schrift unter. Auf die Frage, was Vanags Menschen mit homophilen Neigungen empfehle, antwortete dieser: „Willkommen im Club!“ Alle Menschen würden mit ihren sündhaften Neigungen kämpfen müssen. „Wir fallen und wir stehen auf, unser ganzes Leben lang. Wir bereuen unsere Sünden und glauben an Christus. Wir bemühen uns, mit Hilfe Gottes unser Leben zu korrigieren“. Nach Vanags gibt es Zeugnisse, dass der Glaube Homosexuellen geholfen hat, ihre Orientierung zu verändern. Und wenn nicht, der Kampf mit der Sünde sei gemäß der ersten These von Luther die lebenslange Aufgabe eines Christen.

Quelle: *Svetdienas Rits*, 1. Februar 2013 (nach einer deutschen Übersetzung des in lettisch geführten Interviews)

Missionarisches Engagement in der Altmark

Die Zahlen über die vorangeschrittene Entchristlichung der neuen Bundesländer sind erschreckend. Während in Niedersachsen im Jahr 2011 noch knapp 50 % der Bevölkerung der Evangelischen Kirche angehörten, waren es in Sachsen-Anhalt nur noch 14 %. Die Kirchen erreichen immer weniger Menschen und bedingt durch Umstrukturierungen muss der einzelne Pfarrer immer mehr Kirchengemeinden betreuen. Pastor Jens Motschmann, der bis zu seiner Pensionierung Pfarrer an St. Martini in Bremen war, bewegt die geistliche Not unseres Landes und insbesondere in den neuen Bundesländern auch im Ruhestand. Pastor Motschmann nahm im vergangenen Jahr Kontakt mit Pfarrer Gottfried Vogel in Rohrberg (Altmark) auf, also in Sachsen-Anhalt. Pastor Motschmann bot seinem Amtsbruder an, ehrenamtlich pfarramtliche Vertretungsdienste zu übernehmen. Pfarrer Vogel empfand das Angebot Motschmanns als „Segen Gottes“, denn so konnte er die komplette Vertretung des benachbarten vakanten Pfarrbereiches übernehmen und die geistliche Versorgung auch

der dortigen Gemeinden gewährleisten. Pastor Motschmann lebt nun in unregelmäßigen Abständen in Rohrberg, um von dort aus die ihm anvertrauten Gemeinden zu betreuen. Beide Pfarrer versorgen so an einem Sonntag sechs Gemeinden. Jens Motschmann ist in Rohrberg kein Unbekannter. Sein Vater war dort bereits Pfarrer. Hier hat er seine Kindheit und Jugendzeit verbracht. Er kann an alten Kontakten wieder anknüpfen und die Türen der Rohrberger Häuser stehen ihm offen. Auf diese Weise ergeben sich viele Gelegenheiten, die Christen in diesem entkirchlichten Landstrich im Glauben zu stärken und auch die durch den Sozialismus oftmals atheistisch geprägten Menschen mit der Frohen Botschaft von Jesus Christus zu erreichen.

Wer Interesse an weiteren Informationen über ehrenamtliche Dienste in der Altmark oder in anderen Bereichen Mitteldeutschlands hat, wende sich bitte an die Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes.

Dokumentation

„Unternehmer für Evangelisation“ (Sachsen) – Offener Brief an den sächsischen Landesbischof Jochen Bohl

Sehr geehrter Herr Landesbischof Bohl, mit diesem Schreiben möchten wir uns Ihnen vorstellen. Wir sind eine Gruppe von Unternehmern, die Mitglieder der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens sind und nun die Initiative „Unternehmer für Evangelisation“ (UfE) ins Leben gerufen haben. Wir unterstützen an Bibel und Bekenntnis orientierte Evangelisationsveranstaltungen in Sachsen und darüber hinaus. Diesbezüglich verweisen wir insbesondere auf das neue Pfarrdienstgesetz (Öffnung der Pfarrhäuser für homosexuelle Paare) und protestieren entschieden gegen den entsprechenden Kirchenleitungsbeschluss und die Kündigung des Evangelisten Lutz Scheuffler. Mit Sorge beobachten wir, wie durch die Pfarrdienstregelung Gottes Ordnungen und Gebote verwaschen werden. Pfarrer, Evangelisten und andere kirchliche Mitarbeiter, die sich an der Bibel orientieren, das in ihren Predigten zum Ausdruck bringen und aus persönlicher Überzeugung kundtun, werden verbal angegriffen und/oder gekündigt. Damit sorgt unsere sächsische Landeskirche für Verunsicherung und Orientierungslosigkeit.

Wir wissen, dass Sie aus diesem Grund schon viele Briefe, Protestschreiben sowie Kirchenaustrittsbekundungen erhalten haben. In Ihrer Erklärung vor der 26. Landessynode findet sich keine schlüssige Begründung dafür, wie dieses Pfarrdienstgesetz mit der Schrift in Einklang zu bringen ist (wir verweisen vor allem auf 3. Mose 18,22). Besonders befremdend ist Ihre Ausführung, dass die Evangelien zum Thema Homosexualität keine Stellung beziehen. Warum beruft man sich nur auf die Evangelien? Hat das Alte Testament keine Gültigkeit mehr? Nicht selten sagte Jesus: „Es steht geschrieben“ – und bestätigte damit die Gültigkeit der Schriften. Und in

Mk.10,6 lesen wir: „Von Anfang der Schöpfung an aber hat er sie als Mann und Weib geschaffen“ (Elberfelder). Damit verweist Jesus auf die Gültigkeit der Schrift und bestätigt die vom Vater eingeführte Ordnung. – Als Mann und Frau sind wir geschaffen.

Nun, wir sind nicht angetreten, Ihnen die Schrift auszulegen. Für uns, die Begründer der UfE und sehr viele andere Menschen, wurde mit dem neuen Pfarrdienstgesetz eine rote Linie überschritten. Wir werden deshalb mit einer Homepage unter www.ufe-sachsen.de nicht nur Evangelisationen unterstützen. Vielmehr wollen wir auch denen eine Plattform bieten, die sich nicht mit dem Kirchenleitungsbeschluss und der Kündigung von Lutz Scheuffler abfinden können. Wir werden all diese Stimmen kanalisieren und zu einem Protest mit Forderungen erheben, die wir mit gezielten Mitteln unterstreichen.

Unsere Forderungen sind: 1.) Rücknahme des betreffenden Kirchenleitungsbeschlusses (Öffnung der Pfarrhäuser für homosexuelle Paare); 2.) Rücktritt von Landesbischof Jochen Bohl; 3.) Öffentliche Rehabilitation von Lutz Scheuffler. Jeder Befürworter hat die Möglichkeit, diesen Forderungen mit Aussetzung seiner finanziellen Unterstützung der sächsischen Landeskirche bzw. mit seinem Kirchenaustritt Nachdruck zu verleihen.

Diese wären: 1.) Aussetzung der Kollekte/Spende für die Kirchgemeinde / Landeskirche / kirchliche Jugend; 2.) Kirchenaustritt: „Ich bin ausgetreten“ bzw. „Ich werde austreten“; 3.) Den Landesbischof und die Kirchenleitung erkennen wir nicht mehr als geistliche Leitung unserer Ev.-Luth. Landeskir-

che Sachsens an; 4.) Die Sächsische Bekenntnis-Initiative bitten wir eindringlich, dass diese umgehend eine Bekenntnissynode gründet.

Auf unserer Homepage kann jeder die Punkte heraussuchen, die sich mit seinem Gewissen vereinbaren lassen. Das ersparte Geld könnte z.B. dem Evangelisationsteam gespendet werden.

Wichtig: Weder greifen wir unsere Mitmenschen mit homosexueller Orientierung an, noch grenzen wir sie aus oder diskriminieren sie. Wir beklagen jedoch die Situation, dass die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens Gottes Wort nach der Schrift ignoriert, nach ihren Bedürfnissen auslegt und damit der Sünde eine Brücke baut.

Wir sind jederzeit zu Gesprächen mit Ihnen, Herr Bohl, bereit.

Mit freundlichen Grüßen, die Gründungsmitglieder der Initiative – UfE: Mario & Franziska Börner, Gemeinde Schönheide; Markus Friedrich, Gemeinde Bockau; Wolfgang & Christine Köhler, Gemeinde Waldenburg; Jörg Möckel, Gemeinde Auerbach; Alexander Richter, Gemeinde Dorfchemnitz; Dieter Richter, Gemeinde Adorf; Wolfgang & Elke Schneider, Gemeinde Burkhardtsdorf

*Unternehmer für Evangelisation (www.ufe-sachsen.de)
Auerbacher Str. 13d
08328 Stützengrün*

Stützengrün, den 12.01.2013

Pressemitteilung des Deutschen Instituts für Jugend und Gesellschaft (DIJG) zum Gesetzentwurf von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucksache 17/128409 vom 20.03.2013

Der Gesetzentwurf sieht ein Verbot von Therapien vor, die das Ziel einer Abnahme homosexueller Empfindungen bei Minderjährigen haben. Es heißt dort: „Das Anbieten und die Durchführung von Therapien, die das Ziel haben, die sexuelle Orientierung bei Minderjährigen zu verändern, werden mit einer Geldbuße geahndet.“

Das DIJG nimmt dazu Stellung:

1. Im Gesetzentwurf werden Behauptungen aufgestellt, die wissenschaftlich nicht zu belegen sind.

Das Hauptargument des Gesetzentwurfes besteht darin, dass Therapien zur Abnahme homosexueller Empfindungen schädlich seien und Jugendliche deshalb davor geschützt werden müssten. Diese Behauptung ist wissenschaftlich nicht haltbar.

a) Die Amerikanische Psychologengemeinschaft APA untersuchte 83 Studien und gibt in ihrer letzten Stellungnahme (2009) zu, dass der Vorwurf, moderne Therapien mit dem Ziel einer Abnahme homosexueller Gefühle seien schädlich, wissenschaftlich nicht zu belegen ist¹.

b) Der Therapeutenverband NARTH (National Association for Research and Therapy of Homosexuality) wertete 600 Studien aus (2009) und kommt zu dem Ergebnis, dass Reorientierungstherapien zu einer Abnahme homosexueller Empfindungen führen können und eine Schädlichkeit von Reorientierungstherapien nicht nachgewiesen ist².

c) Auch neue gründliche Studien, etwa die von Stanton L. Jones und Mark A. Yarhouse (2007 und 2009, USA) und die Dissertation von Elan Y. Karten (2010), erbrachten keinen Beleg für eine Schädlichkeit von Therapien mit dem Ziel der Abnahme homosexueller Gefühle.

d) Der amerikanische Psychotherapeut Christopher Rosik durchforstete (2012) die Datenbanken (PsycARTICLES und MEDLINE) zu diesem Thema und fand keinen wissenschaftlichen Beleg für eine Schädlichkeit von Reorientierungstherapien.

2. Der Gesetzentwurf operiert mit einer falschen und unsachlichen Terminologie und nimmt unzulässige Verknüpfungen vor.

Im Gesetzentwurf wird die angebliche „Gefährlichkeit“ von Therapien mit dem Satz verknüpft, es gehe dabei um „vor allem in den 60er und 70er Jahren häufig angebotene so genannte ‚Konversions‘- oder ‚Reparationstherapien“.

Der Begriff „Reparationstherapie“ ist eine falsche Übernahme des Fachbegriffs „reparative drive“ (Anna Freud), womit die Psychoanalytikerin die Dynamik des Phänomens der homoerotischen Objektwahl beschrieb, bei der diese der Stabilisierung des „Ich“ dient. Erst in den 1990er Jahren wurde der Fachbegriff der „Reparativtherapie“ entwickelt, der auf Anna Freuds Ansatz beruht. Die heutige Reparativtherapie ist eine von zahlreichen Methoden innerhalb der „Reorientierungstherapien“, sie gehört zur Gruppe der affektfokussierten bzw. kurzen psychodynamischen Therapien. Reorientierungstherapien beschreiben als Therapieziel eine prozesshafte Verringerung homosexueller Gefühle und die Entwicklung des heterosexuellen Potentials eines Klienten bei ichdystoner Homosexualität. Dabei wird eine Vielzahl üblicher Therapiemethoden angewandt.

Der Begriff der „Konversionstherapie“ gehört zum Wortschatz der Kritiker von Reorientierungstherapien. Mit ihm wird häufig unterstellt, die Therapie zielt auf den direkten Wechsel von Homosexualität zu Heterosexualität. Das DIJG lehnt den Begriff „Konversionstherapie“ deshalb als irreführend ab.

Im Gesetzentwurf wird ein Zusammenhang zwischen „Konversionstherapien“, „Reparationstherapien“, „Schädlichkeit“ und DIJG/OJC behauptet und suggeriert, das DIJG und OJC setzen sich für Therapien ein, die schädlich sind. Es muss deshalb nochmals betont werden, dass eine Schädlichkeit moderner Reorientierungstherapien nicht nachzuweisen ist.

3. Der Gesetzentwurf zielt auf einen unzulässigen Eingriff in die gesetzlich gewährleistete Autonomie jeder Therapie, deren Ziel und Methoden zwischen Therapeut und Klient vereinbart werden.

Veranstaltungshinweise

22.06.-29.06. Bibelwoche in Oberstorf (Haus Bergfrieden) über die biblische Urgeschichte 1 Mose 1-11. (Pastor Dr. Joachim Cochlovius); Kontakt: 08322/95980

20.09.-22.09. Bibeirüstzeit des GHB in Bad Harzburg; Thema: „Die Gleichnisse Jesu“ (Pastor Dr. Joachim Cochlovius)

26.10. Regionaltreffen des GHB in Rotenburg / Wümmme

09.11. Regionaltreffen des GHB in Bad Harzburg

11.-16.11. Bibelwoche in Haus Felsengrund in Bad Teinach-Zavelstein; Thema: „Die Botschaft des 1. Petrusbriefes“ (Prediger Johann Hesse)
Kontakt: 07053/92660

(Bitte Einzelprospekte anfordern)

Kontakt

Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes
Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode
Telefon: 05161/911 330
Telefax: 05161/911 332
E-mail: info@gemeindehilfsbund.de
Internet: www.gemeindehilfsbund.de

Bankverbindungen

Für allgemeine Spenden: Konto-Nr. 5 051 909
Für Spenden, Stiftungen, Schenkungen und Vermächtnisse an die „Stiftung Gemeindehilfsbund“:
Konto 201 300 3500
Kreissparkasse Walsrode
BLZ 251 523 75

Wegbeschreibung

Standort:
CVJM-Jugendschiff
Uferstr. 14
01097 Dresden
Tel.: 0351/8945850
www.jugendschiff.cvjm-sachsen.de



Mit dem PKW:

Autobahn A 4 Abfahrt Dresden-Neustadt, Richtung Pieschen, Leipziger Straße stadteinwärts, rechts vor der Bahnbrücke in die Uferstraße einbiegen und dem Schild „Jugendschiffe“ folgen. Am Schiff befindet sich ein Parkplatz.

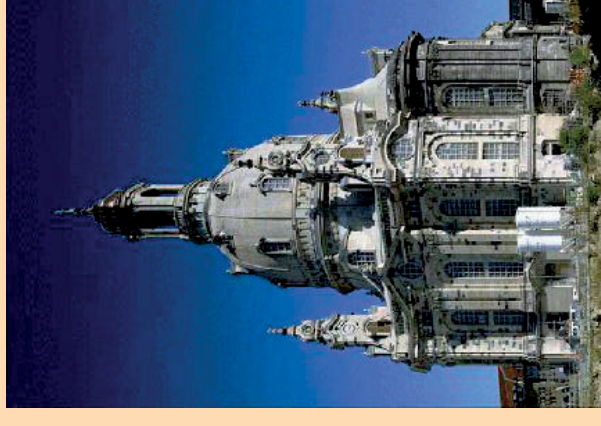
Mit der Bahn:

Bahnhof Dresden-Neustadt, ca. 400 m bis zur Elbe über Antonstraße und Uferstraße, dann 200 m Fußweg nach rechts zum Schiff.

Mit der Straßenbahn:

Mit der Straßenbahn ab Hauptbahnhof mit der Linie 11 Richtung Bühlau oder Linie 9 Richtung Kaditz bis zur Haltestelle Anton-/Leipziger Straße. Dort unter der Bahnunterführung durch und dann gleich links in die Uferstraße abbiegen.

Herzliche Einladung zur Begegnungsfreizeit des Gemeindehilfsbundes



auf dem CVJM-Jugendschiff in Dresden vom 9.-12. August 2013

Programm Anmeldung

**Gemeindehilfsbund
Gemeinnütziger Verein**



Herzlich willkommen

zu einem verlängerten Wochenende an Bord des CVJM-Jugendschiffes auf der Elbe. Wie bereits in den Jahren 2000 und 2005 möchten wir auch in diesem Jahr wieder eine Begegnungsfreizeit in Dresden anbieten. Das CVJM-Jugendschiff liegt in Sichtweite der Dresdner Altstadt und ist mit 20 komfortablen Kabinen (inkl. Nasszelle) ausgestattet.

Die Wochenendfreizeit gibt Raum und Zeit für persönliche Begegnungen, Austausch und geistliche Gemeinschaft. Wir wollen auf Gottes Wort hören, das wunderschöne „Elbflorenz“ erkunden und Einblick nehmen in die Geschichte und Gegenwart der sächsischen Landeskirche (siehe Programm).

Die Freizeit beginnt am Freitagabend und endet am Montagmittag. Da insbesondere Berufstätige möglicherweise schon am Sonntag abreisen müssen, ist ein verkürzter Aufenthalt möglich (siehe Anmeldung). Bei verkürztem Aufenthalt fallen zusätzliche Kosten für Bettwäsche und Handtücher an (6,50 €). Eltern mit Kindern erhalten Sonderkonditionen, die in der Geschäftsstelle des Gemeindefortschritts erfragt werden können. Wir bitten um schriftliche Anmeldung! Die Leitung der Freizeit haben Johann und Tanja Hesse. Wir freuen uns auf Sie!

Ihr

(Prediger Johann Hesse)



Programm

Freitag, den 9.8.2013

- ab 15.00 Uhr: Anreise
- 18.00 Uhr: Abendessen
- 20.00 Uhr: Begrüßungsabend

Samstag, den 10.8.2013

- 8.30 Uhr: Frühstück
- 9.30 Uhr: Bibelarbeit mit Prediger Johann Hesse
- 10.30 Uhr: Zur freien Verfügung
- 12.00 Uhr: Mittagessen
- 14.30 Uhr: Stadtführung (Neustadt) mit Wolfgang Freitag
- 15.30 Uhr: Kaffeepause auf der Brühlischen Terrasse
- 16.00 Uhr: Stadtführung (Altstadt) mit Wolfgang Freitag
- 18.00 Uhr: Abendessen
- 19.30 Uhr: Begegnung mit der Vergangenheit: Die Sächsische Landeskirche in den Jahren 1933-1989. Ein Zeitzeuge berichtet. (Pfr. i. R. Christian Zschuppe)

Sonntag, den 11.8.2013

- 8.30 Uhr: Frühstück
- 11.00 Uhr: Gottesdienst in der Frauenkirche (Bischof i. R. Volker Kreis)
- 12.10 Uhr: Gespräch mit Dr. Eberhard Burger, dem Baumeister der Frauenkirche
- 13.15 Uhr: Mittagessen
- ab 14.00 Uhr: zur freien Verfügung (z. B. Besuch des grünen Gewölbens oder „Schlosserfahrt“ auf der Elbe)
- 18.00 Uhr: Abendessen
- 20.00 Uhr: Begegnung mit der Gegenwart: Die sächsische Landeskirche und die Öffnung der Pfarrhäuser für Amtsträger in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften (Dr. Jörg Michel)

Montag, den 12.8.2013

- 9.30 Uhr: Bibelarbeit mit Prediger Johann Hesse
- 10.30 Uhr: zur freien Verfügung
- 12.00 Uhr: Mittagessen und Abschluss der Freizeit



Anmeldung

(Bitte spätestens bis zum 15. Juli an die Geschäftsstelle des Gemeindefortschritts senden. Mit einer frühen Anmeldung möglichst bis zum 30. April erleichtern Sie unsere Planungen.)

Ich nehme an der Begegnungsfreizeit in Dresden mit ... Personen (Zutreffendes bitte ankreuzen)

vom 9.-12. August teil.

- 110 Euro (pro Person bei Dreifachbelegung / für drei Nächte im Doppelzimmer / Vollpension)
- 125 Euro (bei Doppelbelegung pro Person / für drei Nächte im Doppelzimmer / Vollpension)
- 155 Euro (bei Einzelbelegung pro Person / für drei Nächte im Einzelzimmer / Vollpension)

vom 9.-11. August teil.

- 75 Euro (pro Person bei Dreifachbelegung / für zwei Nächte im Doppelzimmer / Vollpension)
 - 85 Euro (bei Doppelbelegung pro Person / für zwei Nächte im Doppelzimmer / Vollpension)
 - 105 Euro (bei Einzelbelegung pro Person / für zwei Nächte im Einzelzimmer / Vollpension)
- Für die Stadtführung wird eine Spende erbeten.
Eintrittspreise für Museen etc. sind nicht enthalten.

(Name, Vorname) _____

(Name, Vorname) _____

(Anschrift) _____

(Anschrift) _____ (Telefon) _____

(Datum und Unterschrift) _____





Veranstaltungshinweise 2013

- 22.06.-29.06.** Bibelwoche in Oberstdorf (Haus Bergfrieden); über die biblische Urgeschichte in 1 Mose 1-11 (Pastor Dr. Joachim Cochlovius); Kontakt: 08322/95980
- 09.08.-12.08.** Begegnungsfreizeit des GHB auf dem CVJM-Jugendschiff in Dresden (Prediger Johann Hesse)
- 20.09.-22.09.** Bibelrüstzeit des GHB in Bad Harzburg; Thema: „Die Gleichnisse Jesu“ (Pastor Dr. Joachim Cochlovius)
- 26.10.** Regionaltreffen des GHB in Rotenburg / Wümme
- 09.11.** Regionaltreffen des GHB in Bad Harzburg
- 11.-16.11.** Bibelwoche im Haus Felsengrund in Bad Teinach-Zavelstein; Thema: „Die Botschaft des 1. Petrusbriefes“ (Prediger Johann Hesse)
Kontakt: 07053/92660



Anreise

Bahn: Bahnhof Walsrode (eine Abholung organisieren wir gerne für Sie, bitte Bescheid geben).

PKW: Navigationsgerät:

Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode

Autobahn A 27

Ausfahrt Walsrode Süd, rechts abbiegen in Richtung Düşhorn, nach 1,1 km links abbiegen, Straße für 1 km folgen, an T-Kreuzung in Düşhorn links abbiegen, Straßenverlauf folgen, nach 1,2 km (rechter Hand: Bäckerei Bunke) rechts abbiegen, nach 200 m rechts abbiegen in die Mühlenstraße.

Autobahn A 7 von Süden

Ausfahrt Westenholz, links abbiegen in Richtung Hodenhagen/Krelingen, nach 1,3 km rechts abbiegen in Richtung Krelingen, der Straße durch Krelingen nach Düşhorn folgen. Nach Ortseinfahrt Düşhorn bei der nächsten Gelegenheit links einbiegen.

Autobahn A 7 von Norden

Ausfahrt Bad Fallingpostel, rechts in Richtung Walsrode/Bad Fallingpostel abbiegen, nach 1,4 km links auf die B 209, nach 600 m links in Richtung Düşhorn, dort an der ersten Kreuzung links einbiegen in die Celler Str., nach 200 m rechts abbiegen in die Mühlenstraße.

Veranstalter

Gemeindehilfsbund
Geschäftsstelle · Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode
Tel.: 05161/911330 · Fax: 05161/911332
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de
www.gemeindehilfsbund.de

Bankverbindung:
Spendenkonto: 5 051 909
Stiftungskonto: 201 300 3500
Kreissparkasse Walsrode BLZ 251 523 75



Herzliche Einladung zum Mitglieder- u. Freundestreffen des Gemeindehilfsbundes



am **Sonntag, 15. Juni 2013**
von **10.30-16.00 Uhr**

in der **Geschäftsstelle**
des **Gemeindehilfsbundes**
Mühlenstr. 42
29664 Walsrode-Düşhorn

Programm
Anmeldung





Herzliche Einladung

zum Mitglieder- und Freundestreffen des Gemeindehilfsbundes, das wieder in unserer Geschäftsstelle in Düşhorn bei Walsrode stattfinden wird.

Unser Jahrestreffen hat diesmal einen aktuellen Schwerpunkt: Wir wollen uns einen Einblick in die Problematik der Organspende verschaffen und biblisch begründete Antworten finden. Mit Dr. Jörg Michel haben wir einen kompetenten Naturwissenschaftler gewonnen. Er ist Studienleiter in der Evangelischen Akademie Meißen und beschäftigt sich intensiv mit diesem Thema, das spätestens seit der Zusage des Organspendeausweises durch die Krankenversicherer für uns alle wichtig geworden ist.

Die Andacht wird Dündar Karahanza halten, der vielen durch seine Mitwirkung bei ProChrist bekannt geworden ist: Es wird ferner Einblicke in die aktuelle Arbeit und die Finanzlage des GHB sowie Gelegenheit zur Aussprache geben. Für das leibliche Wohl ist gesorgt; unser aktuelles Schriften-, CD- und DVD-Angebot wird ausliegen. Bitte bringen Sie auch interessante Gäste mit: Ein Jahrestreffen bietet gute Gelegenheit, den Gemeindehilfsbund kennenzulernen.

Wir freuen uns auf Ihre rechtzeitige schriftliche Anmeldung, möglichst mit dem hier eingedruckten Anmeldechein.

Pastor Dr. Joachim Cochlovius
Leiter des Gemeindehilfsbundes

Prediger Johann Hesse
Geschäftsführer



Programm

10.30 Uhr: Begrüßung
(Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Walsrode)

10.45 Uhr: Geistliches Wort
(Dündar Karahanza, Langenhagen)

11.30 Uhr: Aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes (Pastor Dr. Joachim Cochlovius)

12.00 Uhr: Finanz- und Kassenprüfbericht
(Wolfgang Wilke, Köln; Olaf Sprenger, Verden)

12.15 Uhr: Aussprache

12.30 Uhr: Mittagessen und Kaffeepause

14.00 Uhr: „Organspende und Organübertragung. Das neue Transplantationsgesetz aus christlicher Sicht.“ (Dr. Jörg Michel, Meißen)

14.40 Uhr: Aussprache

15.15 Uhr: Gebet

15.30 Uhr: Schlussaussprache

15.45 Uhr: Reisesegen (Johann Hesse)



Anmeldung

Bitte bis zum 10. Juni 2013 an die Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes, Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode senden.

Ich nehme am GHB-Mitglieder- und Freundestreffen 2013 in Düşhorn teil.

(Name, Vorname)

(Anschrift)

(Anschrift)

(Datum, Unterschrift)

Folgende Personen möchte ich mitbringen:

(Name, Vorname)

(Anschrift)

(Name, Vorname)

(Anschrift)

Ich bitte um weitere Einladungen zum Weitergeben. (Bitte ankreuzen)

Die von Volker Beck in seiner Presserklärung geäußerte Unterstellung, Eltern und religiöse Gruppen könnten bei Minderjährigen Druck auf das Klient-Therapeut-Verhältnis ausüben, – was ein gesetzliches Unterbinden von Reorientierungstherapien notwendig mache –, wird dem Berufsethos der Therapeuten nicht gerecht. Sie unterstellt Therapeuten, nicht fähig zu sein, das Anliegen und die Motivation von minderjährigen Klienten angemessen einschätzen, entsprechend handeln und Jugendliche angemessen aufklären zu können.

4. Das DIJG setzt sich für Selbstbestimmung und Therapiefreiheit ein.

Das DIJG setzt sich ein für das Recht jedes Menschen mit ichdystoner Homosexualität, konstruktive Wege zur Abnahme seiner homosexuellen Empfindungen gehen und dafür auch therapeutische und andere Unterstützung in Anspruch nehmen zu können.

Das DIJG setzt sich ebenso ein für das Recht von Therapeuten, Menschen in diesem komplexen Prozess konstruktiv und sensibel zu begleiten.

In einer Stellungnahme des Bundesgesundheitsministeriums von 2008 heißt es: „Wenn homosexuell empfindende Menschen eine psychotherapeutische Behandlung wünschen oder in Anspruch nehmen, sind sie in der Wahl ihrer Therapie und ihres Therapeuten nicht eingeschränkt. Die Ziele einer Therapie werden grundsätzlich zwischen der Patientin oder dem Patienten und der Therapeutin oder dem Therapeuten vereinbart. Die Therapiefreiheit ... ist verfassungsrechtlich durch Artikel 5 Absatz 3 Satz 1 (Freiheit der Wissenschaft) und Artikel 12, Absatz 1 Satz 1 (Berufsfreiheit) des Grundgesetzes geschützt.“

Es gibt keinen Grund, Jugendlichen und den sie begleitenden Therapeuten diese Rechte und Freiheiten abzusprechen.

Dr. med. Christl R. Vonholdt (Leiterin des DIJG)

Reichelsheim, den 25. März 2013. Aktualisiert und ergänzt am 8. April 2013

¹ http://blogs.courant.com/susan_campbell/therapeutic-response.pdf
² <http://de.scribd.com/doc/115507777/Journal-of-Human-Sexuality-Vol-1-Zusammenfassung-in-deutsch>: <http://www.dijg.de/homosexualitaet/selbstbestimmung/recht-therapiefreiheit-reorientierung/>
³ <http://narth.com/2012/08/the-complete-lack-of-a-scientific-basis-for-banning/>

Theologische Zeitzeichen

Die Autorität der Schrift in der Schrift

1. Die Infragestellung der Autorität der Schrift

Die Autorität der Heiligen Schrift wird heute massiv in Frage gestellt. Stellvertretend für viele ähnliche Aussagen sei hier der Landesbischof der Badischen Landeskirche zitiert, der auf der Landessynode der Badischen Kirche in Bad Herrenalb im April 2012 meinte, dass Gott im Alten und Neuen Testament nicht selber rede, „sondern wir haben es mit menschlichen Worten zu tun, durch die uns Gottesworte und Gottesbilder vermittelt werden“. Ein solches Verständnis vom Ursprung und Wesen der Bibel öffnet Tor und Tür für eine Auslegung der Beliebigkeit. Redet Gott in der Schrift, bindet uns das Wort mit göttlicher Autorität. Reden aber nur Menschen Worte und Bilder von und über Gott, so kann die Schrift jederzeit gesellschaftlichen Trends und Meinungen angepasst werden.

Neu ist das Phänomen selbstverständlich nicht. Schon Satan fragte hinterlistig: „Ja, sollte Gott gesagt haben...?“ (1 Mo 3,1). Auf dieser Linie haben Menschen immer wieder die Autorität des Wortes Gottes hinterfragt und Instanzen neben und über die Heilige Schrift gestellt. Im Mittelalter entwickelte sich das Lehramt der Römisch-katholischen Kirche zu einer Instanz, die über die Schrift herrschte. Die Aufklärer stellten die Vernunft des mündigen Menschen über das Wort Gottes, und viele moderne Bibelausleger unterwerfen das biblische Wort den ungeprüft übernommenen Auffassungen der modernen Naturwissenschaften oder der historisch-kritischen Theologie. Deren Methodenkasten hat der Theologe und spätere Philosoph Ernst Troeltsch (1865-1923) in drei Aspekte unterteilt: 1.) *Kritik*: Da es auf historischem Gebiet nur Wahrscheinlichkeitsurteile geben könne, müsse erst beurteilt wer-

den, was die „wahrscheinliche Richtigkeit“ einer Überlieferung ist¹. 2.) *Analogie*: Sie geht von der „prinzipiellen Gleichartigkeit allen historischen Geschehens - einschließlich der christlich-jüdischen Geschichte“² - aus. Wahrscheinliche Richtigkeit hat nur das, was anderswo und zu anderen Zeiten auch passiert. 3.) *Korrelation*: Dieses Prinzip „macht es zur Pflicht, jedes Geschehen aus anderen Geschehnissen ableiten zu können.“³ Ein Großteil der universitären Theologie unterwirft bis heute den biblischen Text einer angeblich vorurteilsfrei forschenden Wissenschaft und der Vernunft des Forschers. Die Folge ist, dass der Ausleger selbst und aufgrund von Wahrscheinlichkeitsurteilen entscheidet, wo dem biblischen Text Autorität zugestanden werden kann und wo nicht. Das erklärt auch, warum Theologen meinen, dass analogielose Ereignisse wie das stellvertretende Sühnopfer Christi oder die Auferstehung Christi von den Toten nicht geschehen sein können. Auf diesem Nährboden wachsen dann auch Kirchenleitungsbeschlüsse, welche die biblische Ethik außer Kraft setzen.



¹ Evangelische Schriftauslegung, Hrsg. Joachim Cochlovius/Peter Zimmerling, Brockhaus Verlag, Wuppertal 1987, S. 172.
² Ebenda, S. 173.
³ Ebenda, S. 177.

2. Die Begründung der Autorität der Schrift

2.1 Die Selbstaussage der Schrift

Die Autorität der Schrift muss allein aus ihrem Selbstzeugnis erschlossen werden. So schreibt z. B. Johannes Calvin: „Deshalb wird durchweg die höchste Beglaubigung der Schrift darin gesehen, dass hier Gott in Person redet.“⁴ Die Bibel lässt keinen Zweifel daran, dass Gott ihr Autor ist und in ihr redet. Eine der Schlüsselstellen dazu finden wir im zweiten Brief des Apostels Paulus an Timotheus. Dort schreibt er, dass die „ganze Heilige Schrift“ von „Gott ausgehaucht“ ist (2 Tim 3,16). Ähnlich argumentiert auch der Apostel Petrus, der alle Weissagungen der Schrift auf das alleinige Wirken des Heiligen Geistes zurückführt und so indirekt jeglicher eigenmächtigen Bibelauslegung eine ausdrückliche Absage erteilt (2 Petr 1,20.21). Das am Alten Testament gewonnene Verständnis von „Heiliger Schrift“ übertrugen die Apostel wie selbstverständlich auch auf die Schriften des Neuen Bundes (vgl. dazu 2 Petr 1,20.21; 3,2; 3,16; das Doppelzitat in 1 Tim 5,18; Offb 22,18.19).⁵

Weiterhin kann man feststellen, dass die Apostel das Wort der alttestamentlichen Propheten nicht als „Menschenwort“, sondern als autoritatives Reden Gottes verstanden haben (Apg 3,18ff; Hebr 1,1ff). Weil das verkündigte Wort der Propheten aufgeschrieben wurde, konnte Schriftwort mit Gotteswort gleichgesetzt werden. In der Bibel gilt deshalb auch der Grundsatz, was die Schrift sagt, sagt Gott und was Gott sagt, sagt auch die Schrift (vgl. 1 Mose 12,1-3 mit Gal 3,8; Röm 9,17 mit 2 Mose 9,16; Mt 15,3-4 mit 2 Mose 20,12; Apg 4,25 mit Psalm 2 und 2 Sam 23,1-3; Hebr 3,7 und Psalm 95,7.8 u. v. m.).

Gott ist somit der Urheber der Schriften des Alten und des Neuen Testaments. Aus der Urheberschaft (lat. auctor) folgt auch die Autorität (lat. auctoritas) der Schrift. Diese Urheberschaft wird auch dadurch nicht geschmälert, dass Gott ganz verschiedene Menschen gebrauchte, um sein Wort niederzuschreiben. Dabei schaltete er die Persönlichkeit der Verfasser nicht aus und ließ sie in ganz konkrete geschichtliche Situationen hinein seinen Willen offenbaren. Das tiefe Geheimnis der Menschwerdung des Gottessohnes, das wir mit der Formel „wahrer Mensch und wahrer Gott“ zum Ausdruck bringen, lässt sich auch auf das Wesen der Heiligen Schrift übertragen. Wir stellen fest, dass die Bibel Gott als ihren Urheber nennt und in ihrer Ganzheit von Gott „ausgehaucht“ wurde. Diesem Zeugnis folgend, können wir mit Gerhard Maier von einer „Ganzinspiration“ der Heiligen Schrift sprechen.⁶ An der Ganzinspiration der Schrift muss der bis heute andauernde Versuch der Aufklärer scheitern, eine Unterscheidung von Heiliger Schrift und Gottes Wort oder von Gottes Wort und Menschenwort einzuführen. Wenn die ganze Heilige Schrift in Ganzheit und als Einheit Gottes Wort an uns ist, dann steht dem Menschen kein Instrumentarium zur Verfügung, mit dem er ein vermeintliches Wort Gottes aus der Bibel herauschälen kann.

2.2 Die Untermauerung der Autorität durch Schrifterfüllung

Die Autorität der Heiligen Schrift muss anhand ihres Selbstzeugnisses festgestellt werden. Untermauert wird diese Autorität durch die Erfüllung biblischer Prophetien. Die Glaubwürdigkeit alttestamentlicher Propheten sollte anhand der Erfüllung ihrer Weissagungen überprüft werden (5 Mose 18,21.22;

Jes 41,21-23). Traten vorhergesagte Geschehnisse ein, waren der Prophet und mit ihm seine Schriften durch Gott und vor dem Volk legitimiert und autorisiert. Die Autorität der Schrift tritt uns auch da entgegen, wo sie das ankündigt, was in der Zukunft geschieht und wo sie das als erfüllt bezeugt, was in der Vergangenheit angekündigt wurde. Man kann dies auch als wechselseitige Autorisierung bezeichnen. Entscheidend ist dabei, dass die Erfüllung der Ankündigungen außerhalb jeglicher menschlicher Verfügung steht. Gott allein ist es, der aus der Ewigkeit heraus in den Geschichtsverlauf hinein ankündigt und je nach Prophetie nach Stunden (Mt 6,34), Tagen (Mt 20,18.19), Jahren (Apg 1,29), Jahrzehnten (Mt 24,2), Jahrhunderten (Jes 53,1ff) oder sogar Jahrtausenden (1 Mose 49,10) erfüllend in denselben eingreift (vgl. z. B. Jes 7,14 mit Mt 1,22; Micha 5,1 mit Mt 2,5; Sach 9,9 mit Joh 12,14; Sach 12,10 mit Joh 19,37; Ps 16,8-11 mit Apg 2,25ff; Joel 3,1-5 mit Apg 2,1ff). Dieses überzeitliche Offenbarungshandeln Gottes untermauert die göttliche Autorität der Heiligen Schrift.

Das zentrale Thema biblischer Prophetie und der Erfüllung der Schrift ist die Person Jesus Christus, „denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja“ (2 Kor 1,20). Er ist das Wort Gottes (Offb 19,13) und die Wahrheit Gottes in Person (Joh 14,6). Zusammen mit dem Vater und dem Heiligen Geist ist er auch Urheber dieses Wortes. Und weil die Schrift sein eigenes Wort ist, das sein Kommen vorhersagte und das Eintreffen der Vorhersagen bezeugt, erhält sie auch durch ihn, den gekreuzigten, auferstandenen und wiederkehrenden Herrn, ihre Autorität.

Die durch das Schema Prophetie und Erfüllung untermauerte Autorität strahlt nicht nur auf die noch nicht erfüllten Prophetien der Heiligen Schrift ab, sondern erfasst auch alle anderen biblisch-theologischen Aussagen, seien sie nun der Eschatologie, der Ekklesiologie, der Soteriologie oder der Ethik zuzuordnen. Hinzu kommt, dass prophetisch-eschatologische und ethische Aussagen der Schrift oftmals in einem unlöslichen Zusammenhang stehen. Wer z. B. in 1 Kor 6,9-11 das kommende „Reich Gottes“ bejaht, kann nicht zugleich die ethische Ordnung ablehnen und umdeuten, die als Voraussetzung für den Eingang in das Reich Gottes genannt wird.

2.3 Die Notwendigkeit des Glaubens

Die Autorität der Bibel wird zwar in der Bibel bezeugt und auch durch die Erfüllung biblischer Prophetien untermauert, sie lässt sich in letzter Konsequenz jedoch nicht beweisen. Um die Autorität der Schrift anerkennen zu können, braucht der Leser oder Ausleger des Wortes den Glauben an Christus und die Gabe des Heiligen Geistes (Joh 14,26; 1 Kor 2,14). Die Jünger kannten die Heilige Schrift, doch sie verstanden sie erst, als der auferstandene Herr ihnen begegnete und ihnen das rechte Verständnis schenkte, so dass „sie die Schrift verstanden“ (Lk 24,45). Nicht anders kann es heute zur Anerkennung der Autorität der Schrift kommen. Christus selbst muss uns begegnen, damit wir sie verstehen und anerkennen können. Will ein Mensch erkennen, ob die Bibel Gottes verbindliches Wort an die Menschheit ist, muss er sich ihr im Glauben öffnen und tun, was sie sagt (Lk 11,28; Joh 5,24; Joh 7,17). Gottes Wort wird sich dann mit der ihm innewohnenden göttlichen Kraft im Leben des Menschen so durchsetzen, dass es zur Anerkennung der Autorität der Schrift kommt (Jer 23,29; Röm 1,16; Hebr 4,12). Calvin schreibt zu Recht: „Das Zeugnis des Heiligen Geistes ist besser als alle Beweise. ... Denn derselbe Geist, der durch den Mund der Propheten gesprochen hat, der muss in unser Herz dringen, um uns die Ge-

⁴ Johannes Calvin, *Institutio*, I,7,4

⁵ Vgl. dazu auch den reformatorischen Grundsatz: „Sola scriptura – tota scriptura“

⁶ Gerhard Maier, *Biblische Hermeneutik*, 2. überarb. Auflage, Brockhaus Verlag, Wuppertal 1991, S. 101.

wisheit zu schenken, dass sie treulich verkündet haben, was ihnen von Gott aufgetragen war.“⁷ Eine Hermeneutik (Die Kunst des Verstehens), die sich allein auf die Vernunft und eine historisch-kritische Methodik nach den Vorgaben von Ernst Troeltsch verlässt, muss am biblischen Wort scheitern. Der Ausleger, der die Bibel auf diese Weise leichtfertig auslegt, steht unter dem Urteil des Petrus, der von den „Unwissenden und Leichtfertigen“ schreibt, welche die Schriften des Paulus „wie auch die anderen Schriften zu ihrer eigenen Verdammnis verdrehen“ (2 Petr 3,16). Stattdessen ist eine Hermeneutik des Glaubens gefragt, die in der persönlichen Glaubensbeziehung zu Christus und unter der Leitung des Heiligen Geistes das Wort liest, auslegt und sich unter seine Autorität beugt.

3. Die Autorität der Schrift und der Gehorsam

3.1 Die Unauflöslichkeit der Schrift

Die Heilige Schrift bezeugt, dass sie ihrem Wesen nach und in Analogie zur Ewigkeit Gottes das unvergängliche Wort Gottes ist (Mt 24,35; 1 Petr 1,24.25; vgl. Jes 40,6-8). Daraus lässt sich schließen, dass Worte und Gebote der Bibel nicht beliebig aufgelöst werden können. Sie haben bis in die Einzelaussagen hinein bleibenden und bindenden Charakter. Gebote und Ordnungen der Schrift können nicht aufgelöst oder gebrochen werden, sondern müssen in Übereinstimmung mit den Aussagen des Herrn und der Apostel und unter Berücksichtigung ihres heilsgeschichtlichen Zusammenhanges ausgelegt und gelehrt werden (vgl. Mt 5,17-19; Joh 10,34.35).

Dem unvergänglichen Wesen der Schrift entsprechend wird die Heilige Schrift immer wieder in diesem Sinne von Jesus und den Aposteln zitiert. Was die Heilige Schrift in einer Sache oder zu einer ganz bestimmten Streitfrage sagt, das wird durch den Verweis auf das „Es steht geschrieben!“ (Mt 4,4; Mk 11,17; Mk 14,21) oder das „Habt ihr nicht gelesen?“ (Mt 12,3; 19,4; 22,31) endgültig und abschließend beantwortet.

3.2 Die Auslegung der Schrift mit der Schrift

Nun zeigt sich bereits in der Schrift, dass versucht wird, falsche Lehren anhand der Schrift zu belegen. So versucht Satan, Jesus dazu zu bringen, auf ihn zu hören und ihn anzubeten, indem er die Schrift zitiert (Lk 4,10; Ps 91,11-12). Jesus aber ist „voll Heiligen Geistes“ (Lk 4,1) und weist das falsch zitierte Schriftwort und die Versuchungen Satans zurück, indem er drei Mal das Wort Gottes dagegenstellt: „Es steht geschrieben“ (5 Mose 8,3; 5 Mose 6,13; 5 Mose 6,16).

Die Sadduzäer versuchten, anhand eines Schriftwortes zu belegen, dass die Toten nicht auferstehen (Mt 22,23ff). Das zitierte Wort spricht von einem anderen Sachverhalt, wird aber dazu missbraucht, um die Auferstehung der Toten zu hinterfragen (5 Mose 25,5-6). Jesus entlarvt den Versuch, eine schriftwidrige Lehre mit der Schrift zu begründen, mit dem Verweis auf den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der „ein Gott ist nicht der Toten, sondern der Lebenden“ (2 Mose 3,6; Mt 22,31.32; vgl. Mt 19,1ff).

Beide Beispiele bestätigen das reformatorische Auslegungsprinzip, das besagt, dass die Schrift sich selbst auslegt (Scriptura sacra sui ipsius interpres).⁸ Wenn heute Bibelworte aus dem Zusammenhang gerissen werden, um biblische Wahrheiten oder Ordnungen außer Kraft zu setzen, dann müssen wir dahinter eine satanische Strategie entdecken, die wir nur mit einer Waffe bekämpfen können: „dem

Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes“ (Eph 6,17).

3.3 Gehorsam und Ungehorsam gegenüber der Schrift

Ist die Bibel Gottes autoritatives Wort an den Menschen, dann muss der Mensch auch glauben und tun, was die Bibel sagt. Aus diesem Grunde fordert uns die Schrift immer wieder auf, nicht nur Hörer, sondern eben auch Täter des Wortes zu sein (Jak 1,22). Die herrlichsten Seligpreisungen knüpft die Schrift an das Bewahren und Befolgen der Worte Gottes (Mt 7,24; Lk 11,25). Wiederum warnt sie vor den schweren Konsequenzen des Ungehorsams (Mt 7,21). Gerhard Maier schreibt dazu, dass eine „intellektualistische Anerkennung“ der Schrift nicht genüge: „Das Ziel der Schrift liegt vielmehr in unserem Gehorsam.“⁹

Unausweichliche Folge der Nichtanerkennung der Autorität der Heiligen Schrift ist der Ungehorsam, also das Nichtbefolgen biblischer Wahrheiten und Ordnungen. Wir wollen uns im Folgenden mit einigen ausgesuchten Beispielen aus der Diskussion um die Anerkennung praktizierter Homosexualität in den evangelischen Landeskirchen beschäftigen, um den engen Zusammenhang von Anerkennung der Autorität der Schrift und Gehorsam bzw. Ungehorsam gegenüber den Ordnungen Gottes deutlich zu machen.

3.3.1 Was „Christum treibt“

Die Kirchenleitung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens äußert in der „Erklärung des Landesbischofs anlässlich der Klausurtagung der Kirchenleitung am 20./21.1.2012 zum Umgang mit Homosexualität“ zum Beispiel, dass die Heilige Schrift nicht so sehr an ihren Einzelaussagen zum Thema Homosexualität zu messen sei. Stattdessen sei man gehalten, „nach der Mitte der Schrift zu suchen und ihre Aussagen an dem zentralen Kriterium zu messen ‚was Christum treibt‘“.¹⁰ Das Verführerische an diesen Kriterien ist, dass sie sich äußerst geistlich anhören, jedoch völlig unbestimmt sind und dadurch je und je anders und auch mit außerbiblischen Inhalten gefüllt werden können. Denn wer bestimmt denn, was „Mitte der Schrift“ ist oder „was Christum treibt“? Es zeigt sich in der Diskussion, dass beide Prinzipien als „Nebelkerzen“ gebraucht werden, um außerbiblische Inhalte in die Kirche einzuschleusen und sie gegen unliebsame Einzelaussagen der Schrift in Stellung zu bringen. Stattdessen müssen sowohl „die Mitte der Schrift“ als auch das Kriterium „was Christum treibt“ aus den Einzelaussagen der Schrift heraus bestimmt werden und mit der Gesamtheit der Einzelaussagen deckungsgleich sein.

3.3.2 Die Unterscheidung von Geist und Buchstaben

Aufgrund exegetischer Vorarbeiten kommt der Landesbischof der sächsischen Landeskirche in seiner oben erwähnten Erklärung zu der Erkenntnis: „Homosexuelle Praxis wird in der Bibel, wenn sie erwähnt wird, ausnahmslos mit scharfen Worten verurteilt.“¹¹ Dieser exegetische Befund wird dann u. a. unter Berufung auf folgendes Pauluswort außer Kraft gesetzt: „Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig“ (2 Kor 3,6).¹² In der Erklärung des Landesbischofs heißt es dann entsprechend: „Der Geist will vom Buchstaben unterscheiden sein.“ In diesem Sinne hatte auch schon der Alttestamentler Hermann Gunkel (1862-1932) geschrieben: „Die Loslösung vom

⁷ Johannes Calvin, Institutio, I,7,4

⁸ Paul Althaus, Die Theologie Martin Luthers, 1963, S. 75.

⁹ Gerhard Maier, Biblische Hermeneutik, 2. überarb. Auflage, Brockhaus Verlag, Wuppertal 1991, S. 153

¹⁰ EVLKS, Erklärung des Landesbischofs anlässlich der Klausurtagung der Kirchenleitung am 20./21.1.2012 zum Umgang mit Homosexualität, S. 3.

¹¹ Ebenda, S. 2.

¹² Superintendent Dr. Peter Meis, Theologische Überlegungen zur Homosexualität im Römer- und 1. Korintherbrief. Eine Gesprächsvorlage für die Arbeitsgruppe, S. 3.

Buchstaben lehrt den Geist ergreifen, der lebendig macht.“¹³ An dieser Stelle muss an das Petruswort erinnert werden, dass „keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist“ (2 Petr 1,20). Wenn der Geist die Buchstaben eingegeben hat, dann kann der Mensch den Geist nicht von den Buchstaben lösen und die Schrift gegen ihren Wortlaut auslegen. Doch was wollte Paulus denn sagen, als er meinte, dass der „Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig?“ Der „in Stein gehauene Buchstabe“ des Alten Bundes deckte die Sünde auf, klagte den Sünder an und verdammt ihn. Doch er half nicht aus der Sünde heraus. So brachte das Gebot, das doch zum Leben gegeben war, dem Sünder den Tod (Röm 7,10). Erst im Neuen Bund wird der Heilige Geist empfangen, der dem Sünder das Leben gibt. Der Geist nimmt den Buchstaben des Gebotes, deckt die Sünde auf, klagt den Sünder an, führt ihn aber von dort weiter zum gekreuzigten und auferstandenen Herrn und schenkt ihm die Gewissheit der Vergebung, die Kraft der Erneuerung und das ewige Leben (Röm 3,20; Röm 7,7-8,16). Dies tut der Geist nie in Lösung, sondern eben gerade in der Bindung an das Wort (vgl. Micha 3,8). Darum kann Luther auch sagen: „Der Geist fährt einher auf dem Wagen des Wortes“.

3.3.3 Löst die Bibel selber Gebote auf?

Vorgebracht wird auch das Argument, dass die Heilige Schrift selbst die Änderung von Geboten vornimmt: „Die Veränderbarkeit gesetzlicher Regelungen ist bereits innerbiblisch vielfach zu belegen“ und die „ungeschichtliche Übernahme gesetzlicher Einzelweisungen der Thora sowie der ethischen Weisungen des Neuen Testaments“ ist abzulehnen.¹⁴ Der Landesbischof schreibt, „dass das Heiligkeitsgesetz eine Fülle von Bestimmungen enthält, an die wir uns als Christen nicht gebunden sehen.“¹⁵ Das ist völlig richtig und wird auch nicht bestritten. Die Bibel muss heilsgeschichtlich ausgelegt werden. Das bedeutet, dass nach dem heilsgeschichtlichen Ort eines Gebotes gefragt werden muss. Das mosaische Gesetz ist zuerst und vor allem Israel gegeben. Christen blicken auf das mosaische Gesetz von Christus und vom Neuen Bund her. Darum sind Christen im Neuen Bund auch nicht mehr an die Speisegebote gebunden (Mk 7,19; Apg 10,15; 1 Kor 6,13), und auch das Opfern von Lämmern ist für sie durch das einmalige Opfer Christi aufgehoben (Joh 1,29; Hebr 10,1ff). Entscheidend ist aber hier der Begriff „innerbiblisch“. Denn die Beobachtung, dass Ordnungen „innerbiblisch“ aufgehoben werden, lässt nicht den Schluss zu, nun eigenmächtig und von außerhalb der Bibel kommend, göttliche Ordnungen aufzuheben, die sowohl im Alten Testament wie auch im Neuen Testament gelehrt und bestätigt werden (Röm 1,26,27; 1 Kor 6,9-11; 1 Tim 1,10).

3.3.4 Verurteilt die Liebe niemand?

In gleicher Weise können biblische Gebote und Verbote nicht mit Hinweis auf das Liebesgebot entwertet oder relativiert werden. So schreibt der bayrische Regionalbischof Christoph Schmidt: „Der höchste Maßstab, den Jesus uns gegeben hat, ist der Maßstab der Liebe, der Liebe zu Gott und den Mitmenschen“. Er erkennt darin den „menschlichen Gott“, der die Liebe homosexueller Paare nie verurteilen würde. Die Schrift müsse immer vom Liebesgebot her gelesen werden, um menschliche Gedanken von Gottes Willen zu unterscheiden, da die Autoren der Bibel auch ihre „manchmal allzu menschlichen“ Wünsche und Seh-

süchte in die Schrift eingetragen hätten. Es zeigt sich hier, dass heute ein humanistisches Verständnis von Liebe in die Bibel hinein getragen wird. Danach ist die Liebe eine Eigenschaft, die alles toleriert, gutheißt und niemanden verurteilt. Die Liebe Gottes ist jedoch eine ganz andere Liebe. Sie hasst die Sünde und liebt den Sünder. Sie weiß um die Verlorenheit und Verdammnis des Sünders. Sie warnt den Sünder vor dem Weg des Verderbens und opfert sich für seine Sünde auf bis hin zum Tod (Joh 3,16). Die Liebe Gottes heißt die Sünde niemals gut, sondern bietet einen Weg der Umkehr und der Erneuerung an. Die Liebe Gottes führt den Sünder in den Schutzraum der Gebote Gottes. Dementsprechend stehen Liebesgebot und Dekalog in der Bibel in einem unauflöselichen Zusammenhang und bedingen einander (5 Mose 5,6-22; 6,4-9; Joh 14,15; Röm 13,8-10).

3.3.5 Der Blick auf die Humanwissenschaften

In seiner Abschlusserklärung schreibt Bischof Bohl, dass die Ergebnisse humanwissenschaftlicher Untersuchungen zum Thema Homosexualität umstritten seien. Es bestünde aber Einvernehmen darüber, dass 1-4% der Bevölkerung so geprägt sind und „aus dieser Haut nicht heraus können und wollen, weil die ganze Person entsprechend geprägt ist“¹⁷ Noch deutlicher wird der sächsische Landessuperintendent Dr. Peter Meis: „Wenn Paulus ... solchen Geschlechtsverkehr als ‚widernatürlich‘ verdammt, so ahnt er nichts von der Komplexität des Phänomens und der Vielgestaltigkeit der sexuellen Anlagen, wie sie heutige Wissenschaft erkennt.“¹⁸ Hier wird der Versuch sichtbar, den biblischen Text mit Hilfe einer außerbiblischen Instanz umzudeuten. Der exegetische Befund wird den Auffassungen der Wissenschaft geopfert, mögen diese auch noch so umstritten sein. Paulus sagt dagegen deutlich, dass einige der Korinther homosexuell gelebt haben, davon aber frei wurden (1 Kor 6,9-11). Und der Herr sagte zu den Sadduzäern: „Ihr irrt, weil ihr weder die Schrift kennt noch die Kraft Gottes“ (Mt 22,29) Die Unkenntnis der Heiligen Schrift führt heute zu einer falschen Bewertung praktizierter Homosexualität, und das mangelnde Vertrauen in die verändernde Kraft des Evangeliums führt zu der falschen Annahme, dass Veränderung von tiefliegenden Prägungen nicht möglich sei.

4. Schlussbemerkung

Die Autorität der Heiligen Schrift erschließt sich allein aus ihrem Selbstzeugnis. Sie enthält nicht nur Gottes Wort, sondern sie ist in ihrer Ganzheit Gottes Wort. Die Erfüllung biblischer Prophetien untermauert die Autorität der Schrift. Stauend erkennen wir, dass Gott voraussagt und erfüllt. Empirisch beweisbar ist die Autorität der Schrift nicht. Doch dem, der glaubt, öffnet Jesus Christus das Verständnis für die Schrift und ihre Autorität. In der Beugung unter das Wort und im Gehorsam gegenüber dem Wort findet der Mensch die Liebe Gottes und die Kraft des rettenden Evangeliums. Der Glaubende kann mit Luther fröhlich sagen: „Die Heilige Schrift ist die Königin – sie muss herrschen, und alle müssen ihr gehorchen und untergeben sein.“¹⁹

Johann Hesse, Geschäftsführer des Gemeindehilfsbundes

¹³ Gerhard Maier, *Biblische Hermeneutik*, 2. überarb. Auflage, Brockhaus Verlag, Wuppertal 1991, S. 103

¹⁴ EVLKS, Abschlussbericht der Arbeitsgruppe der Kirchenleitung Homosexualität im biblischen Verständnis, S. 18.

¹⁵ EVLKS, Erklärung des Landesbischofs anlässlich der Klausurtagung der Kirchenleitung am 20./21.1.2012 zum Umgang mit Homosexualität, S. 2.

¹⁶ Regionalbischof Christoph Schmidt, Brief an die Pfarerschaft des Dekanats Uffenheim (28. Februar 2011) (www.dekanat-uffenheim.de)

¹⁷ EVLKS, Erklärung des Landesbischofs anlässlich der Klausurtagung der Kirchenleitung am 20./21.1.2012 zum Umgang mit Homosexualität, S. 5

¹⁸ Superintendent Dr. Peter Meis, *Theologische Überlegungen zur Homosexualität im Römer- und 1. Korintherbrief*. Eine Gesprächsvorlage für die Arbeitsgruppe, S. 2.

¹⁹ Paul Althaus, *Die Theologie Martin Luthers*, 1963, S. 74.

Zur Lektüre empfohlen



Horst Beckmann

Wenn die Psalmen reden. 365 Andachten über 150 Psalmen

Verlag Wort im Bild 2012, 376 Seiten, **14,80 €**

ISBN: 978-3-88654-719-7

Nach seinem Andachtsbuch „Auf rechter Straße“ legt der pensionierte Pastor Horst Beckmann Andachten zu den Psalmen vor. Das Schriftbild ist auch für ältere Menschen gut lesbar, Sprache und Ausdruck gut verständlich. Die in den Betrachtungen zitierten Bibelstellen sind in einem Register aufgelistet. Jeder Andacht ist ein Liedvers bzw. ein kurzes geistliches Wort des Verfassers beigegeben. Für ein Andachtsbuch, das durch alle Tage des Jahres begleitet, ist der Preis recht günstig.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen, folgen die Betrachtungen der Reihenfolge der 150 Psalmen. Obwohl jeweils nur ein Psalmvers ausgelegt wird, gelingt es dem Verfasser, den unerhörten geistlichen Reichtum des Psalters sichtbar zu machen. Der Grundtenor des Buchs ist die Freude des Glaubens. Dabei werden die Nöte des menschlichen Lebens nicht ausgeblendet, auch das Sterben nicht. Aber überall ist das Bemühen des Verfassers deutlich, die Leser in ihrem Glauben zu stärken und zur Heilsgewißheit zu führen. Seine besondere Vorliebe für Martin Luther, Paul Gerhardt und Dietrich Bonhoeffer ist dabei unverkennbar. Den inhaltlichen Schwerpunkt bilden 28 Betrachtungen zum 119. Psalm, denen ein Extra-Vorwort vorangestellt ist. In diese Seiten sind wertvolle Bonhoeffer-Zitate eingeflochten, die einer unvollendeten Meditation Bonhoeffers über Psalm 119, seinen Lieblingspsalm, entstammen.

Die Andachten überraschen öfters durch einprägsame originelle Formulierungen. „Erbarmen, da steckt das Wort arm drin“, „Buße heißt ja, dass man dem Gewesenen ein Ende setzen möchte“, „Jeru-salem könnte man mit Siegfried übersetzen“. Überzeugend sind insbesondere die aus dem langen Leben des Verfassers geschöpften Beispiele. So berichtet er beispielsweise mehrmals von Gottes Durchhilfe in der Kriegsgefangenschaft (S. 16, 163, 245, 251 und 343). Als Zeitzeuge steuert er ein Erlebnis von einer großen Kirchenversammlung 1952 bei (S.

203). Diese biographischen Angaben sind jedoch kein Selbstzweck, sondern ordnen sich ganz dem seelsorgerlichen Bemühen des Verfassers unter, zum Glauben zu ermutigen, so etwa auch, wenn er von seinem eigenen liebevollen aber auch strengen Vater oder von seinem Dienst als Seemannsmissionar spricht. Gesellschaftliche und kirchliche Mißstände werden nicht ausgespart, sondern beim Namen genannt, so z. B. die millionenfache Abtreibungsnot und -schuld in Deutschland. Auch das vordringende Neuheidentum wird erwähnt. Der erstaunliche wirtschaftliche Aufschwung nach dem Krieg war für den Verfasser nicht nur Ergebnis menschlicher Kraftanstrengung, sondern das Werk der Gnade Gottes (S. 207).

Dieser Psalmenauslegung merkt man an, dass sie vom Leben geschrieben wurde. Man nimmt die Aufforderung zum täglichen Beichtgebet jemand ab, der selber zusammen mit seiner Frau mit Luthers Morgen- und Abendsegens lebt. Viele Hinweise auf Lieder und Liederdichter zeigen, dass dem Verfasser der geistliche Liederschatz der evangelischen Kirche nicht nur eine musikalische Bereicherung, sondern Glaubensstärkung bedeutet.

Kritisch könnte man anmerken, dass der Glaubensweg Israels meistens nur als Quelle und Ursprung des Christentums erscheint, ohne dass die von Gott diesem Volk verheißene Zukunft in den Blick kommt. Die Weltbevölkerung beträgt mittlerweile 7 Milliarden, nicht 6 Milliarden (S. 94). Der Einband und die Klebung könnten etwas fester sein.

Insgesamt gesehen ein sehr persönliches, authentisches und empfehlenswertes Andachtsbuch. Es kann über die Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes bezogen werden.

Joachim Cochlovius



Factum: christlicher, werthaltiger Journalismus

Schwengeler Verlag AG, CH-9442 Berneck (www.factum-magazin.ch)

Die Zeitschrift factum steht für christlichen, werthaltigen Qualitätsjournalismus. Neun Mal im Jahr nimmt factum das Zeitgeschehen kritisch in den Blick – steht

dabei aber auf einem festen Fundament. Die Redaktion ist davon überzeugt, dass die Bibel Gottes Wort ist und dass erst in ihrem Licht das aktuelle Zeitgeschehen in seiner ganzen Bedeutung verstanden werden kann.

Das Themenspektrum ist breit gefächert: Aktuelles, Politik und Gesellschaft, Wissenswertes aus Forschung und Wissenschaft, biblische Archäologie, Wirtschaft und Kultur. factum möchte diese Themen leserfreundlich in einer verständlichen Sprache aufbereiten. Das Ganze soll spannend, interessant und abwechslungsreich sein. Es werden deshalb nicht nur Berichte, sondern auch Interviews, Porträts, Reportagen, Kommentare und Essays veröffentlicht. In jeder Ausgabe finden sich auch Artikel über biblische Themen und Glaubensfragen.

In einer Welt, in der das Christliche immer weniger eine Rolle spielt, möchte factum im Rahmen des Möglichen ein Gegengewicht bilden. Die Ratlosigkeit und Orientierungslosigkeit in der Gesellschaft sind mit Händen zu greifen. Hier will factum ein verlässlicher christlicher Begleiter durch den Alltag sein und die Leser in ihrem Leben als Christen ermutigen. Die fun-

dierte Berichterstattung und eine an den Werten und Aussagen der Bibel orientierte Kommentierung sind eine Stärke der Zeitschrift.

Jeder Abonnent trägt zum Weiterbestehen der Zeitschrift factum bei, die über die aktuellen Ereignisse in der Welt, in der Gesellschaft und in der Wissenschaft in einer Weise berichtet, die das Augenmerk auf Jesus Christus und Gottes Wort lenkt. Und so ist die Hoffnung auch, dass Menschen, die noch nicht an Jesus Christus glauben, sich angesprochen fühlen und ihr Herz für Gottes Wort öffnen.

Das Wichtigste, was es überhaupt gibt, ändert sich nicht. Die Menschen brauchen Gottes Wort, sie sind erlösungsbedürftig und darauf angewiesen, die gute Botschaft von Jesus Christus zu erfahren. Darauf wird in factum in vielfältiger Form hingewiesen.



Elias Schrenk

Suchet in der Schrift. Andachten für jeden Tag

Missionsverlag Bielefeld 2012, Taschenbuch, 390 Seiten, **9,90 €**

(Das Buch kann in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes bestellt werden)

Wir leben im Medienzeitalter, einer immer hektischer werdenden Zeit. Täglich werden Hunderttausende von „wichtigen“ Nachrichten, „tollen“ Botschaften und „phantastischen“ Angeboten über die Print- und Digitalmedien in die Welt hinausposaunt. Dabei fällt es einem immer schwerer, das Wichtige vom Unwichtigen und das wirklich Gute und Gehaltvolle vom Unwichtigen und Belanglosen zu unterscheiden. Ich stelle für mich persönlich fest, dass es in den letzten 30 Jahren ein immer größer werdendes Angebot an guter und hilfreicher christlicher Literatur gibt, die ich in meiner Jugend so sehr vermisst habe. Und es gab noch nie so viele Andachtsbücher wie heute. Dabei fällt mir aber auch eine ständige Verflachung des geistlichen Inhalts auf. Gerne greife ich deshalb auf ältere Andachtsbücher zurück wie z. B. „Kleinode göttlicher Verheißungen“ von C.H. Spurgeon oder „Mein Äußerstes für sein Höchstes“ von Oswald Chambers. Besonders dankbar bin ich dafür, dass der Gemeindehilfsbund aus Anlass seines 20-jährigen Jubiläums im November vergangenen Jahres zum hundertsten Todestag von Elias Schrenk (1831-1913), dem schwäbischen Theologen und Erweckungsprediger, dessen Andachtsbuch „Suchet in der Schrift“ in Zusammenar-

beit mit dem Lutherischen Missionsverlag Bielefeld neu aufgelegt hat. Meine Frau und ich haben es seit Januar zu unserem Hauptandachtsbuch erkoren. Es zeichnet sich aus durch eine tiefgehende, durchweg an der Bibel orientierte Auslegung. Viele Andachtsbücher bringen oft zu viel durchaus interessante „Stories“, um die Aufmerksamkeit des Lesers zu gewinnen, um dann auf den letzten Zeilen noch auf das geistliche Anliegen des biblischen Textes zu sprechen zu kommen. Ganz anders bei Elias Schrenk. Er geht schon von den ersten Zeilen an direkt auf das biblische Anliegen ein, so schreibt er z. B. zum Osterfest ganz klar und deutlich: „Als Sieger über die Sünde und darum über den Tod erscheint er am Ostermorgen. Die Herrlichkeit des Vaters hat ihn auferweckt und dadurch vor Himmel und Erde bezeugt, dass das am Kreuzestamm gebrachte Opfer ein heiliges, angenehmes Opfer war, durch das alle Schuld getilgt ist...“ (S. 375) Wer Wert darauf legt, das Wort Gottes ohne Umschweife verständlich erläutert zu bekommen, dem kann ich das Andachtsbuch von Elias Schrenk sehr empfehlen.

Wolfgang Wilke



Harald Seubert

Europa ohne Christentum? Woraus wir im 21. Jahrhundert leben können

mediaKern-Verlag, Friesenheim 2012, 144 Seiten, **12,95 €**

ISBN: 978-3-8429-1003-4

Im Anschluss an die bekannte Formel Ernst-Wolfgang Bockenfördes schreibt Harald Seubert in der Prämambel seines Buches: „Wenn Eu-

ropa sich nicht der Voraussetzungen versichert, die es selbst nicht garantieren kann, dann fehlt ihm auch ökonomisch das Rückgrat.“ Die internationale Finanz- und Wirtschaftskrise erinnere uns daran, dass Geld und Währung nicht sinnstiftend

seien. Was aber ist das eigentlich sinnstiftende „Verbindliche“ in Europa? Was macht Europa aus? „Kann Europa ohne sein christliches Fundament oder gar in Entgegensetzung zu ihm überhaupt bestehen?“ Längst befinde sich das Christentum im „Mahlstrom der Gegenwart“. Während die christliche Wurzel Europas zunehmend an Einfluss verliere, seien ein offensiver Atheismus sowie der Islam auf dem Vormarsch. Die Kirchen beförderten diese Gewichtsverlagerung, indem sie sich „selbstsäkularisieren“ und „Gottes Wort in Distanz“ zu den Menschen hielten. Da Orientierung aus der Geschichte immer auch Orientierung in der Gegenwart bedeute, fragt Seubert im ersten Kapitel seines Buches nach den griechischen und den römischen Wurzeln Europas. Der Leser wird daran erinnert, dass unsere demokratischen Prinzipien keine neuzeitlichen Erfindungen seien, sondern bereits in der attischen Demokratie zur Anwendung kamen. Roms Erbe an Europa sei das Römische Recht, das die Grundlage des Lebens des Einzelnen und der Völker in Europa und darüber hinaus geworden sei. Beim Lesen fällt das starke Ungleichgewicht in der Behandlung der griechischen (23 Seiten) und der römischen Wurzeln (5 Seiten) auf, obwohl der Autor selbst beklagt, dass man dem Einfluss des römischen Erbes selten gerecht wurde, da man es oft nur auf die „Übersetzung der griechischen Werte“ reduziert habe. Auf der römischen Seite hätte der Autor noch etwas nachlegen können. Im zweiten Kapitel behandelt Harald Seubert dann „die christliche Prägung Europas“. Der „Eintritt Gottes in die Geschichte“ (Hegel) sei für Europa eine unvergleichliche Zäsur gewesen. Das

„ungeheure faktische Ereignis“ des Todes und der Auferstehung Christi bedeute den „Tod des Todes“. Von diesem Ereignis her sei alles neu geworden. Europa habe durch die Ausbreitung des Christentums eine tiefgreifende Verwandlung erfahren. Der Mensch sei aus seiner „Eingekrümmtheit“ befreit worden und sei somit frei geworden für die Gestaltung der Welt. Aus der christlichen Freiheit (Offenheit), die Frohe Botschaft zu verkünden, ließen sich auch die späteren Freiheitsrechte wie z. B. die Meinungsfreiheit ableiten. Die Offenbarung der Ebenbildlichkeit sei zur Grundlage für die Hochachtung der Würde des Menschen in Europa geworden. Die christliche Nächstenliebe lebe bis heute in den sozialstaatlichen und diakonischen Einrichtungen Europas fort. Im dritten Kapitel geht Seubert den „Strukturen des modernen Europas“ nach und im vierten Kapitel behandelt er die „Zukunftsaussichten“. Seubert macht in seinem Buch deutlich, dass das Kappen der christlichen Wurzeln für Europa vor allem „schwerwiegende und letztlich zerstörerische Folgen“ haben wird. Was kommt, wenn alle Bindungen gebrochen wurden und die „Freiheit vollkommen sei“? Seubert zitiert Helmut Schmidt, der prognostizierte, „dass das 21. Jahrhundert noch größere Schrecken gebären werde als das 20. mit seinen totalitären Höllenkreisen“. Seuberts Antwort ist deutlich: Will Europa dem entgegen, muss es sich auf seine christlichen Wurzeln – muss es sich auf Christus selbst – zurückbesinnen.

Johann Hesse

Aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes

Die beiden diesjährigen Kongresse des Gemeindehilfsbundes liegen hinter uns, und wir blicken sehr dankbar zurück. Das Thema „Die Kraft der Vergebung“ hat viele Menschen angezogen. Sowohl in Bad Gandersheim als auch in Zavelstein war das Haus voll, etwa 450 Teilnehmer waren insgesamt zusammen gekommen. In Bad Gandersheim war es der fünfte GHB-Kongress, in Zavelstein der vierte. Theo Lehmann hatte wegen einer Reha-Maßnahme die Predigt in Bad Gandersheim leider absagen müssen, aber Uwe Holmer hat ihn hervorragend vertreten. Besonders bewegend waren die drei Lebenszeugnisse, die wir auf den Kongressen hören konnten. Die Kraft der Vergebung ist so groß, dass sie sogar Kinderschändern und Mördern gilt. Unvergesslich auch Konrad Eißlers Abschlußpredigt in Zavelstein, wo er aus Joh. 8,1-11 entfaltete, wie aus dem Richter Jesus der Retter Jesus wird. Bei beiden Kongressen gab es manche Seelsorge am Rand. Viele haben sich dankbar geäußert. Wir bereiten eine Dokumentation aller Kongressbeiträge vor, die in der Geschäftsstelle für 7,50 € bestellt und bezogen werden kann. Die nächstjährigen Kongresse sollen vom 4.-6. April in Bad Gandersheim und vom 11.-13. April in Zavelstein unter dem Thema „Gottes Weg mit Israel“ stattfinden.

In den vergangenen Monaten konnten wir neue Bibel TV-Sendungen aufnehmen. Vom 7. April bis 11. Mai werden fünf Folgen zum 1. Timotheusbrief mit Pastor Dr. Cochlovius und vom 26. Mai bis 29. Juni fünf evangelistische Vorträge von Pfr. Dr. Theo Lehmann ausgestrahlt. Immer wieder werden wir von Zuschauern unserer Sendungen gefragt, ob es nicht möglich wäre, sie auch abends zu sehen. Unsere Anfragen bei Bibel TV haben bisher noch keine Lösung gebracht, aber wir bleiben im

Gespräch. Vielleicht kommen wir in dieser Angelegenheit weiter, wenn Sie, liebe Aufbruch-Leser, einen freundlichen Brief an Bibel TV schreiben (Wandalenweg 26, 20097 Hamburg).

Anfang März fand im Freizeitheim des Württembergischen Christusbundes in Friolzheim bei Stuttgart zum 15. Mal ein Eheseminar mit Joachim und Lieselotte Cochlovius statt. Seit 1998 gelingt es dem Christusbund, Jahr für Jahr viele Ehepaare für einen solchen geistlichen Ehe-TÜV zu begeistern. Wir sind für diese Verbindung sehr dankbar. In diesem Jahr findet noch ein Eheseminar mit Ehepaar Cochlovius statt, und zwar am Wochenende 19.-21. Juli in Winterlingen auf der Schwäbischen Alb. Veranstalter ist der dortige CVJM (Kontakt 07434/31394).

Besonders dankbar sind wir im Bruderrat immer wieder für neue Verbindungen zu landeskirchlichen Gemeinden. Ihnen mit Verkündigung und Seelsorge zu helfen, war ja das ursprüngliche Anliegen des Gründers des Gemeindehilfsbundes, Pastor Heinrich Kemner. Das wurde allen 300 Teilnehmern des Jubiläumsfestes am 3. November 2012 in der Krellinger Glaubenshalle neu deutlich. Bitte helfen Sie mit, dass bestehende Kontakte zu landeskirchlichen Gemeinden vertieft und neue Kontakte entstehen können. Unser neuer Infofilm kann dabei gute Dienste leisten. Er läuft neun Minuten und kann als DVD in der Geschäftsstelle kostenlos bezogen werden. Außerdem ist er auf unserer Internetseite www.gemeindehilfsbund.de zu sehen.

Nun noch einige Blicke auf weitere künftige GHB-Veranstaltungen, zu denen wir wie immer herzlich einladen. Die Ein-

ladungen zum diesjährigen Mitglieder- und Freundestreffen am 15. Juni in Düşhorn und zur Begegnungsfreizeit in Dresden vom 9. bis 12. August sind dieser „Aufbruch“-Nummer beigeheftet. Bitte laden Sie auch Freunde und Bekannte zu diesen zwei Terminen ein. Beim Jahrestreffen werden wir u.a. von kompetenter Seite (Studienleiter Dr. Jörg Michel aus Meißen) über die neuesten Entwicklungen in der Debatte über Organspenden informiert werden. Für die Dresdener Freizeit ist es uns gelungen, den Baumeister der Frauenkirche Dr. Eberhard Burger für ein Gespräch zu gewinnen. Diese Freizeit wird von Johann und Tanja Hesse geleitet.

Schließlich noch zwei Hinweise auf Bibelfreizeiten mit Pastor Dr. Cochlovius. Er wird vom 22. bis 29. Juni in Oberstdorf eine Bibelwoche über die biblische Urgeschichte durchführen (Kontakt: 08322/95980). Die diesjährige GHB-Bibelfreizeit in Bad Harzburg findet schon im September statt, und zwar am Wochenende 20.-22. September (Thema: Die Gleichnisse Jesu).

Der „Aufbruch“ wird nach wie vor kostenlos abgegeben. Wir danken allen herzlich, die durch Fürbitte und finanzielle Unterstützung die Arbeit des Gemeindehilfsbundes unterstützen. Herzliche Grüße und Segenswünsche aus der Geschäftsstelle an alle Empfänger.

Glosse

Vater

Als Verkündiger zu einer Jugendveranstaltung geladen, wollte ich das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15) auslegen. Als Themenvorschlag gab ich an: Der verliebte Vater. Es erfolgte der Protest einer Gruppe Jugendlicher gegen diese Themenformulierung. Das wecke Assoziationen an kindermisbrauchende Väter; auf einem Jugendtag sei sowas unmöglich, das könne man nicht machen und so weiter. Was macht man da? Zugegeben, es gibt kindermisbrauchende Väter. Aber es gibt auch den guten Grundsatz aus alter Zeit: Der Missbrauch hebt den rechten Gebrauch nicht auf. Und an diesem Grundsatz muss festgehalten werden, gerade in einer Zeit, in der nichts und niemand vor Missbrauch sicher ist. Wo kämen wir hin, wenn wir alle missbrauchten oder einen Missbrauch ausdrückende Begriffe nicht mehr in ihrer ursprünglichen, rechten Weise verwenden würden? Man kann die Sensibilität für geschädigte Menschengruppen auch so übertreiben, dass Sensibilität, Solidarität und Nächstenliebe ideologisch missbraucht werden. Es muss möglich sein, trotz allem auch weiterhin in der kirchlichen Verkündigung von der Liebe des Vaters im Himmel zu sprechen.

Ich bin also bei meiner Formulierung geblieben. Ich sehe nicht ein, dass Leute, die ein Problem mit ihrem Vater haben oder welche kennen oder von welchen gehört haben, die eins haben, wegen ihrer negativen Erfahrungen verhindern wollen, positiv den Vaterbegriff zu verwenden.

Ich warte jetzt nur noch auf den Tag, an dem die Konfirmandengruppe von Rümpelsdorf einen Antrag an den Kirchenvorstand stellt, im öffentlichen Sonntagsgottesdienst nicht mehr das Vaterunser zu beten.

Pfr. Dr. Theo Lehmann

Impressum

AUFBRUCH

Informationen des Gemeindehilfsbundes



Erscheinungsweise:

zwei- oder dreimal im Jahr
Bestellungen / Abbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.
Nachdruck nur mit Angabe der Quelle gestattet, Internetpublikation nur nach ausdrücklicher Erlaubnis der Schriftleitung.

Geschäftsstelle

des Gemeindehilfsbundes:

Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode
Telefon: 0 51 61 / 91 13 30
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de
www.gemeindehilfsbund.de
www.gemeindenetzwerk.de
www.gemeindenetzwerk.org

Geschäftsführer

des Gemeindehilfsbundes:

Prediger Johann Hesse

Vorsitzender des Gemeindehilfsbundes:

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Schriftleitung:

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Bezugskosten:

Der Bezug des „Aufbruch“ ist kostenlos.
Spenden sind steuerabzugsfähig.

Spendenkonto:

Konto Nr. 5 051 909 (Verein)
Konto Nr. 2 013 003 500 (Stiftung)
Kreissparkasse Walsrode (BLZ 251 523 75)